

---

**TRADITIONEN DER BEDEUTUNGSERLÄUTERUNGEN,  
IHRER GLOSSIERUNG UND MARKIERUNG  
IN DEN DEUTSCHSPRACHIGEN DIATOPISCHEN  
DIALEKTWÖRTERBÜCHERN UND IM WÖRTERBUCH  
DER UNGARNDEUTSCHEN MUNDARTEN (WUM)**

ELISABETH KNIPF-KOMLÓSI – MÁRTA MÜLLER

*Artikelschreiben ist [...] auch eine Kunst, nicht nur eine Wissenschaft.*  
(Rowley 1998: 36)

**ABSTRACT****TRADITIONS AND PRACTICES OF MEANING EXPLICATION,  
ITS COMMENTARIES AND TECHNIQUES OF LEMMATA MARKING  
IN GERMAN DIATOPIC DIALECT-DICTIONARIES AND  
IN THE DICTIONARY OF THE GERMAN MINORITIES IN HUNGARY  
(WUM)**

The paper dealing with the field of Dialect-Lexicography has an objective to compare important questions concerning German Dialect-Lexicography with the specific aspects of the praxis in Lexicography connected to Language-Island Research on the basis of examples from the Dictionary of the German minorities in Hungary (WUM). Priority is given to Modus and to the possible variants and practice of meaning explication together with the techniques of lemmata marking which must be taken into consideration as diatopic and diastratic aspects of dialect-lemma depiction. From the point of view of the lexicographic practice fundamental questions emerge concerning both the concept and related theoretical issues and the treatment of the relevant techniques.

**Key words:** Dialect-Lexicography, Language-Island Research, meaning explication, German in Hungary

---

**ABSTRAKT****TRADICE EXPLIKACE VÝZNAMU A VÝZNAMOVÝCH GLOS,  
RESP. MARKERŮ V NĚMECKOJAZYČNÝCH DIATOPICKÝCH  
DIALEKTÁLNÍCH SLOVNÍCÍCH A VE SLOVNÍKU NĚMECKÝCH  
NÁŘEČÍ NA ÚZEMÍ MAĎARSKA**

Tento metalexikografický příspěvek z oblasti nářeční lexikografie konfrontuje některé základní otázky německojazyčné nářeční lexikografie se specifiky lexikografické praxe Slovníku německých nářečí na území Maďarska, a to na příkladu výzkumu jazykových ostrovů. Zvláštní pozornost je věnována především otázkám modu, možnostem a praxi explikace významu, resp. technikám značení lemmat, jež v případě

dialektálních lemmat musí zohlednit jak aspekty diatopické, tak diastratické. Z perspektivy autorů slovníku se tak nabízí celá řada otázek teoretických i praktických, např. ke koncepci slovníku, k problémům výše zmíněných technik aj.

**Klíčová slova:** nářeční lexikografie, výzkum jazykových ostrovů, popis významu, němčina v Maďarsku

---

## 1. Zielsetzungen des Beitrags

Der zum jeweiligen Lemma gehörende Artikel wird in der lexikographischen Praxis gewöhnlich in zwei Grundkommentare gegliedert: in den Formkommentar und den semantischen Kommentar. Als Herzstück der Bedeutungswörterbücher – inkl. der Dialektwörterbücher – wird ohne Zweifel der semantische Kommentar betrachtet. Der semantische Kommentar umfasst die Bedeutungserläuterung(en) sowie all diejenigen Informationen (Angaben), die sich auf die Bedeutung(en) des Stichwortes beziehen wie Hinweise auf seine Verwendung (Verwendungsbeispiele); auf die Datierung sowie Quellen der Erhebung (Datierungs- und Quellenangaben); auf den Fach- oder Sachbereich, dem das Stichwort entstammt; auf die Stilschicht, der das Wort angehört; auf seine Häufigkeit; auf Sprichwörter, in denen es als Element vorkommt; auf Synonyme und gegebenenfalls Antonyme; auf seinen Wandel durch Raum und Zeit (Etymologie) und schließlich auf Verweise auf wörterbuchinterne oder -externe Informationsstellen (vgl. Wiegand 1989: 434f.).

Bei der Etablierung des Projektes des Wörterbuchs der Ungarndeutschen Mundarten (WUM)<sup>1</sup> – angefangen bei der Planung und Durchführung der Korpusbildung, über die Festlegung der Makro-, Medio- und Mikrostruktur bis hin zu dem tatsächlichen Verfassen von (zunächst Probe-)Artikeln – stellten sich auf Schritt und Tritt d. h. gerade durch das Voranschreiten des Wörterbuch-Projektes das ursprüngliche Wörterbuchdesign auf entscheidende Weise beeinflussende Fragen. Unter welcher hochsprachlicher oder verhochsprachlichter Form sollen die echten Dialektwörter, die eine reiche Formvarianz haben, aufgeführt werden? Wie sollen Heteronyme und Homonyme lemmatisiert werden? Wie sollen Lemmagestalt und Lemmatypen durch typographische und nichttypographische Strukturanzeiger gekennzeichnet werden? Wie grenzt man die Bedeutungen der Stichwörter ab, die als Adjektive und zugleich auch als Adverbien gelten? Wie vereinheitlicht man die Bedeutungserläuterungen? In welcher Reihenfolge

---

<sup>1</sup> Die planmäßigen, systematisch vorbereiteten redaktionellen Arbeiten des Wörterbuchs der Ungarndeutschen Mundarten (WUM) konnten mit der Unterstützung des OTKA-Programms (Projektnummer: 81342, Leiterin des Projektes: Elisabeth Knipf-Komlósi, Laufzeit: 2010–2015) im Jahre 2010 begonnen werden. Das WUM setzt sich zum Ziel, den Wortschatz der in Ungarn beheimateten mittel- und oberdeutschen (Siedlungs-)Mundarten zu dokumentieren, seine Einheiten (meta-)sprachlich zu explizieren, ferner diese um volks- und sachkundliche Informationen zu ergänzen sowie zu illustrieren. Über die Vorgeschichte und die metalexikographischen Überlegungen des WUM ist bereits vielerorts berichtet worden (Knipf-Komlósi/Müller 2012, Knipf-Komlósi/Müller 2013, Knipf-Komlósi/Müller 2015), daher wird hier auf ihre Erläuterungen – auch schon aus Platzgründen – verzichtet. Näheres zu der Makro-, Medio- und Mikrostruktur des WUM findet sich in Müller 2016.

sollen die Belege der genealogisch unterschiedlichen ungarndeutschen Dialekte aufgelistet werden? In welche Positionen gegliedert soll die Phraseologie in den Artikeln untergebracht werden? Welche Bedeutungen soll man illustrieren? Welche Inhalte soll man in die Umtexte auslagern? – und die Reihe ist fortsetzbar.

Ein Sprachinselwörterbuch ist insofern ein Spezialwörterbuch, als es sich hier um eine spezifische Zielgruppe einer Deutsch sprechenden Sprachgemeinschaft handelt, die nicht auf dem deutschen Sprachgebiet lebt, aber die ein spezifisches Segment der deutschen Sprache durch ihren Wortschatz repräsentiert. Diese Sprachgemeinschaft gebraucht neben der Landessprache (Ungarisch) auch eine Varietät der deutschen Sprache als Außendialekt, der im Laufe der Zeit (seit der Ansiedlung mehr als 300 Jahre) durch intensive Sprachkontakte mit der Sprache des Landes und den benachbarten Sprachen sowie aufgrund der Assimilationsprozesse der Sprachgemeinschaft zahlreiche Veränderungen und interessante Wege des Sprachwandels mitgemacht hat.

Aus diesem Grunde ist es nun notwendig und wohl in der letzten Minute vor einem vollständigen Sprachwechsel, den Wortbestand dieser Sprachinselgemeinschaft zu dokumentieren, aus linguistischer Sicht und mit Hilfe lexikographischer Mittel und Möglichkeiten zu explizieren und für Fachleute wie für Laiensprecher zugänglich zu machen (vgl. Erb/Kniph-Komlósi/Müller 2012). Obgleich das WUM-Projekt mit einem spezifischen Korpus arbeitet, ist man darauf angewiesen, die großlandschaftlichen Dialektwörterbücher, die zuständigen Wörterbuchkanzleien und ihre Mitarbeiter zu konsultieren und ihre lexikographischen Problemlösungen zu berücksichtigen.

Vorliegender Beitrag zeigt einen Ausschnitt der Ergebnisse dieses Prozesses: Ziel dieses Beitrags ist es, einen Einblick in die metalexikographische Praxis der Bedeutungserläuterungen, der Glossierungs- und Markierungstraditionen einerseits in den untersuchten Dialektwörterbüchern, andererseits in dem WUM zu geben.<sup>2</sup>

## **2. Bedeutungserläuterungen in großlandschaftlichen Dialektwörterbüchern**

Die semantische Beschreibung „bildet in allen großlandschaftlichen Dialektlexiken das Zentrum des Wörterbuchartikels“ (Bauer 1998: 27). In den Bedeutungswörterbüchern der Gegenwart – so auch in den Dialektwörterbüchern – wird die Bedeutung eines Lemmas in Form von lexikographischen Definitionen, m.a.W. von Paraphrasen der zu beschreibenden Bedeutungen vermittelt (Zgusta 1971: 253), wobei der Bearbeiter bei der Festlegung der Bedeutungsdefinition mehrere Umstände berücksichtigen muss wie etwa die Adressatengruppe des Wörterbuchs, die (Eigen- oder durch Hinzunahme von Nachschlagewerken selbst geschaffene) Kompetenz des Bearbeiters oder die Vielfalt des Korpus.

Um den Bedeutungsinhalt eines Stichwortes zu erklären, stehen verschiedene Definitionsformen zur Verfügung, unter denen der Bearbeiter seine Wahl treffen kann: die

---

<sup>2</sup> Die in diesem Beitrag zitierten WUM-Artikel wurden von den Mitgliedern des ungarndeutschen Wörterbuchprojektes – von Maria Erb, Elisabeth Kniph-Komlósi, Éva Márkus, Márta Müller und Katharina Wild – zusammengestellt.

logische, taxonomische, ostensive, paradigmatische, morpho-semantische, metalinguistische Definition, ferner die Funktions-, Negations-, Einwort- und Rektionsdefinition (Schlaefter 2002: 97f.). Unter den Bedeutungserklärungen im WUM überwiegen die logischen Definitionen wie dies die Bedeutungserklärung im WUM-Eintrag für „Dorn“ illustriert:

**Dorn** m. 'spitzer, harter Teil der Pflanze am Stiel': *Dorn* (A: Op), *Dooan, Dənə* (Pl.) (A: Deun), *Taan, Tāana* (Pl.) (A: Bana, Marka), *Tāana*(Pl.) (A: Tschok), *Təən ə*(Pl.) (A: Wiell), *Tāna* (Pl.) (A: Eck), *Toon* (A: Eck, Gill, Keill, Ron, Schamk, Sirtz, Tschok, Wiell, Wr, Wß, Wusch; C: Ög), *Toonə* (A: Wusch), *Toon* (A: Wr), *Tarn* (B: Bß, li, Jee, Kk, Sei), *Tooun* (B: Lir), *Torn* (B: Gtz, Kosch, Mua, Ng, Pus, Sal, Sitsch, Sk, Wsch, Zo), *Tāana* (Pl.) (C: Hbn), *Toen, Toon, Toan, Tistl* (C: Hbn). **Phras.:** *A Taan in Aach see* (Bana) ein ~ im Auge sein 'für jn. unerträglich, sehr ärgerlich sein'. *Təp Taan, təp sich schpitzt, schpitzt sich pa Tseet.* (Bana) Der ~, der sich spitzt, spitzt sich bei Zeit. 'Die Begabung zeigt sich früh.' →UDSA I. 1 113. →Distel. – *tövis*.

**Abbildung 1.** Logische Bedeutungsdefinition im WUM (s.v. Dorn)

Sicherlich ist bei der Wahl einer bestimmten Definitionsform in bestimmten Fällen auch das Referenzobjekt des jeweiligen Lexems ausschlaggebend wie etwa bei Pflanzen- und Tierbezeichnungen, bei denen eine taxonomische Definition auf der Hand liegt. Um Laienbenutzern des WUM die Erschließung der Bedeutung zu erleichtern, wird die taxonomische Definition oft mit anderen Definitionsformen wie mit der logischen Definition oder der Einwortdefinition kombiniert, wie im WUM-Eintrag „Sto/uppelrübe“:

**Sto/uppelrübe** f. 'Herbstrübe (Brassica rapa rapa)': *Schtoplriiwe* (B: Gesch, Grod, Gsch, Litr, Pa, Paln, Sewn, Tsch, Wad, Wed, Wid), *Schtoplruuwe* (B: Gck, Katschr, Ng, Nr, Son, Szd). ◇ Die ~ wird im Okt.–Nov. geerntet und im zarten Zustand in der Küche wie Radieschen oder Rettich verwertet. Die Blätter und die ausgewachsenen Knollen werden im Spätherbst als Futter für die Tiere verwertet. →Stupfelrübe, Wasserrübe. – *fehér-, kerek-, tarlórépa (másodvetés)*.

**Abbildung 2.** Kombinierte (Einwort- und taxonomische) Bedeutungsdefinition im WUM (s.v. Sto/uppelrübe)

Unter den Bedeutungserklärungen der zusammengesetzten Wörter – v. a. deren morphologische Struktur motiviert ist – ist über die logische Definition hinaus auch die morpho-semantische Definition häufig anzutreffen wie im folgenden WUM-Eintrag:

**Birnbaum** m. '(zu den Rosengewächsen gehöriger Obst)Baum mit (grünen, gelben od. braunen, saftigen) Früchten': *Piam/npaam* (A: OB, Bana; C), *Piārepām* (B), *Piārpaam* (A: Deun). *A Piampaam woa kuid(j) weat. Und in Summa haam fremdi Lääd aifta ti Pian rooknjaima. Und tan ham ma Khinda kschräd: Tāa Piampaam khāat unsa!* Ein ~ war Gold wert. Und im Sommer haben fremde Leute öfter die Birnen runtergenommen. Und dann haben wir Kinder geschreit: Der Baum gehört uns! (OB) – *körtefa*.

**Abbildung 3.** Um Glossen erweiterte morpho-semantische Definition im WUM (s.v. Birnbaum)

Hier ist zu erwähnen, dass bei der Bedeutungsbeschreibung (in einsprachigen Bedeutungswörterbüchern) das Stichwort, oder dessen Teile als Bestandteile der lexikogra-

phischen Definition eigentlich nicht vorkommen dürften. Die Wiederholung desselben Lexems als Definiendum (Lemma) und als Definiens (Erklärung) (Schlaefer 2002: 99) wirkt gegen den eigentlichen Zweck jedes Bedeutungswörterbuchs. Viele Dialektwörterbücher zeigen jedoch gerade bei morpho-semantisch motivierten Zusammensetzungen, eine hiervon abweichende Praxis – wie dies auch aus den folgenden Abbildungen hervorgeht:

**Bire<sup>n</sup>-baum** – Form s. *Bir, Baum* – m.: Birnbaum (...)

**Abbildung 4.** Lexikographische Zirkularität im SCHWWB (s.v. Bire<sup>n</sup>-baum)

**Birnbaum** m. – **R** *Biirebääm/ Biireboom/ Biirebaam*, Pl. -*beem* verbr., Pl. -*beemr* Bak, Pl. -*beeme*. Rek, -*bääm* AB GSP Kegl Tschan. – **A** *Biirebaum*, Pl. -*beim* Sad. – **O** *Biirebaum*, Pl. -*beem* SA. – **B** *Birnbaum*, Pl. -*baame* ASad NKAr Weid Wolf, Pl. -*bäume* Weid; Pl. -*beime* Rusk; *Birnääm* Pl. -*beem* NKAr; *Biänbaum*, Pl. -*baame* An Oraw; *Bünbaum*, Pl. -*baame* ASad. – **B-F** *Biirebääm* Lip. – ♦ 'Obst-Baum mit Birnen als Früchten' *Heie hot unse Biire-Boom ka onzichi Biir* Freid. *De Biirebääm is abge-trucklt* NKAr. *Er hat e Biirebääm veedelt* Kreuz. – Pfälz. I 924, Südhess. I 867, Rhein. I 714, Els. II 43, Lothr. 45, Bad. I 236, SSW I 607, NSSW I 1125, WD Land. 100, WD Leb. 109.

**Abbildung 5.** Lexikographische Zirkularität im WBBDM (s.v. Birnbaum)

Um diesen lexikographischen Widerspruch zu vermeiden, wird anstelle der Bedeutungsangabe auf die Schriftsprache rekurriert und die Anmerkung „wie schd.“ („wie schriftdeutsch“) gebracht wie im PFWB:

**Birn-baum** m.: wie schd., *Beere-, Bierebaam, -boom, -bääm*, s. F. [allg.]. *De Appel fallt net weit vum Beerebaam* [KU-Trahw, allg.]. VR.: *Heinerle, versteck dich hinner die Kanone. Wammer ment, er isch dehem, huckt er uff de Beerebääm* [SP-Schiffstdt (WILDE 23)]. Andere Reime s. bei Lenchen, Wirtschaft. a. 1504; *uff eyn bierbaum* [PfwWeist. I 432 (PS-Erfw)] a. 1547: *vnder einem bier bäumle* [ZweibrOABannb. 7]. a. 1658: *ein großer Bierenbaum* [GdArch. Otterberg, Gewannenbuch 2]. — F.: *bërebäm* usw., s. Birne und Baum. WILDE 19: *Beerbääm* (Pl.) »sporadisch in Westrich, Nord- und Vorderpfalz«. — Südhess. I 867; Rhein. I 714; Saarbr. 27; Lothr. 45; Els. II 43; Bad. I 236.

**Abbildung 6.** Verweis auf die schriftsprachliche Entsprechung im Bedeutungsteil im PFWB (s.v. Birnbaum)

Weit seltener als die vorangehenden lexikographischen Definitionsformen werden paradigmatische Definitionen im WUM verwendet. Ein Beispiel hierfür:

**jungfräulich** Adj. 'unberührt': *jungfraolich* (A: OB). *jungfraolichs Maal* ~es Mädle (OB). – *szüz, szüzies*.

**Abbildung 7.** Paradigmatische Definition im WUM (s.v. jungfräulich)

Der Bedeutungsangabe ist gegebenenfalls eine ergänzende Erläuterung in runden Klammern – eine Art Glosse (ausführlicher über die Glossen ein wenig später) – angeschlossen:

**[D/Töte]** f. ' (auch als Anrede gebrauchte Bezeichnung für) Tauf- od. Firmpatin': *Te(e)d, Te(e)t* (Pl. *Teeda, Teida*) (**B**: Bz, Bodn, Gk, Had, Hosch, Jl, Lak, Me, Seie, Sewn, Wed), *Te(e)it, Te(e)id* (**B**: Fed, Grod, Mg, Nsch, Sitsch, Lck, Litr). ◊ Das Bestimmungsglied *Tauf-* (*Taaf-*) für die Taufpatin wird nur dann benutzt, wenn eine explizite Differenzierung zur Firmpatin notwendig ist. *Ti Kfodaschlait hon ananar hoät estamiat, ti Teeda, ti Taafteet, ti Fiaranteet on ti tswaa Kumā mit iärā Famiili hon pa dā Hochtsæt net mit tenā anan Kest keza, tenā, hot mer in rā ekstrī Schtuuwā katekt, ti haast pa onts Teedaschtuuwā* (Wed).  
→Patin. – *keresztanya*.

**Abbildung 8.** Glossierte paradigmatische Definition im WUM (s.v. [D/Töte])

Die in den Dialektwörterbüchern bevorzugten Definitionsformen können – über die oben bereits erwähnten Gegebenheiten hinaus auch – subjektive Ursachen haben, denn es ist eine in dialektlexikographischen Kreisen allgemein akzeptierte Tatsache, dass jeder Bearbeiter – wenn auch unbewusst – den Stempel seines (lexikographischen) Stils auf die von ihm geschriebenen Wörterbuchartikel aufdrückt.

Die Bearbeitung eines Artikels gestaltet sich in den Fällen recht interessant, wenn das Stichwort polysem ist. Unter Polysemie versteht man gewöhnlich das Vorhandensein von verschiedenen Bedeutungsvarianten von formal gleichen Wörtern. Formal gleiche Benennungen – inklusive aller Aussprachevarianten – können sich in den verschiedenen dialektalen (aber auch in den überregionalen fach- und gemeinsprachlichen) Wortschätzen auf verschiedene Referenzobjekte beziehen wie die polysemen Dialektwörter *B/Pait* (belegt im Ungarischen Mittelgebirge und an der öst.-ung. Grenze) und *B/Pet* (belegt in Südungarn) zum standarddeutschen Äquivalent *Bett*: 1. „Möbelstück zum Schlafen“ 2. „ein mit Federn o. ä. gefülltes Kissen od. Matratze als Unterlage zum Schlafen“ 3. „Graben, in dem der Fluss fließt“ 4. (Drechs.) „Vertiefung auf der Drehbank, in die das Werkstück eingespannt wird“. Oder die polysemen Dialektwörter zum schriftdeutschen Äquivalent *Blatt*, deren Bedeutungen durch folgenden WUM-Artikel dargestellt werden:

**Blatt n. 1.** 'flächiger (meistens grüner) Teil von Pflanzen, der zur Atmung und Wasserverdunstung dient': *Blat* (A: Ra, Pl. *Plaaf, Plädr* B: Kig, Kier), *Plät* (Pl. *Plaaf*) (A: Bana), *Platt* (Pl. *Pleet* A: Hak, Wiell), *Plot* (A: OB). *Ti Pläta fliäng ooli roo.* (OB) Die Blätter fliegen alle runter (im Herbst). **2.a** 'rechteckig geschnittenes Papier': *a Plot Popia* (A: OB) ein ~ Papier. **2.b** 'Seite eines Buches, Hefes': *Tu teafst khaa Blätr aos'm Heft aosraisn* (Ög). Du darfst keine ~er aus dem Heft ausreißen. **3.** 'Zeitung': *Plot* (Pl. *Pleeda* A: Sirtz). *Mäi Fooda hod əs Plot in Wiatschäas klaisn.* (OB) Mein Vater hat das ~ im Wirthaus gelesen. **4.** 'Spielkarte': *Päm Khoatschpüunj a Khäinich is a kuades Plot, täis muas ma kschat äässchpüunj.* (OB) Beim Kartenspiel(en) ein König ist ein gutes ~, das muss man gescheit ausspielen. **5.** (Handw.) 'flacher Teil eines Werkzeugs oder Gerätes mit scharfer Kante': *əs Plot fn Soog* (Wr) das ~ von (der) Säge. **6.** (Fleisch.) 'Schulterstück des Rindes': *A Plot is a Schuidjaschti kl päm Rint* (Wr). Ein ~ ist ein Schulterstück(erl) beim Rind. **Phras.:** *ds Plot hod si umkheert* (Ög) das ~ hat sich umgekehrt ('eine Situation hat sich geändert'). – 1. *levél* 2. *a papírlap* 2. *b oldal* (*könyvé, füzete*) 3. *lap* (*újság*) 4. (*kártya*-) *lap* 5. *lap* (*szerszámmé*) 6. *lapocka* (*marháé*).

**Abbildung 9.** Bedeutungsvielfalt im WUM (s.v. Blatt)

Bei Stichwörtern mit mehr als einer Bedeutung muss man zunächst die einzelnen Bedeutungen mithilfe des Kontextes (durch Verwendungsbeispiele, kürzere oder längere Texte) bestimmen, um danach eine Reihenfolge unter den Bedeutungserläuterungen aufstellen zu können: Welche Bedeutung sollte an der ersten, zweiten [...], letzten Stelle

in der semantischen Darstellung stehen. Um die Wortbedeutungen ermitteln zu können, müssen die Belege in einem (proto-)typischen Kontext vorkommen. Die Grundlage der Reihenfolgebildung der Bedeutungsangaben in den Dialektwörterbüchern ist entweder die historisch-etymologische Enumeration (der belegten Bedeutungen) oder der Häufigkeitsaspekt. Das WUM richtet sich in dieser Hinsicht nach dem pragmatischen Häufigkeitsaspekt, d. h. häufige, konkrete und allgemein verbreitete Bedeutungen kommen vor den seltenen, übertragenen und (fach-)spezifischen Bedeutungen.

### 3. Glossierungstechniken in großlandschaftlichen Dialektwörterbüchern

Um die Bedeutungen der polysemen Stichwörter auseinanderzuhalten oder um die Bedeutungsangabe zu präzisieren, benutzen die großlandschaftlichen Dialektwörterbücher Glossen und Markierungen, selten auch Illustrationen.

Unter semantischen Glossen versteht man die Hinweise, die der Bearbeiter zum Zwecke der Verdeutlichung der Lemmabedeutung zu der Bedeutungserklärung zusätzlich hinzufügt. Durch semantische Glossen wird beabsichtigt, der Unvollkommenheit der lexikographischen Definitionen (auch Einwortdefinitionen) abzuwehren und durch die Bestimmung des Gebrauchsbereichs des Stichwortes letztendlich die semantische Konzeptbildung des Rezipienten zu unterstützen. Die Positionen und Kennzeichnung der Glossen innerhalb der Bedeutungsdefinition sind gebunden: Sie erscheinen in runden Klammern vor, inmitten oder nach der jeweiligen Bedeutungserklärung wie auch die folgenden Beispiele aus dem WBÖ dies untermauern:

#### **Primsen**

M., 1) (ein bes. in Südosteuropa aus Schafmilch hergestellter) Weichkäse Graz, Linz, W. u. Einflußgeb. (*brimsn*); in kl. Holzfäßchen im Frühjahr im Handel erhältl., daher auch (*Mēi*)-Linz, W.; Syn. → (*Primsen*)*käse*; – 2) pikanter Topfenstreichkäse W.; → *Liptauer*. – Lt. VALTA °Spr.Landsch. „öst. normalsprl. für Schafkäse“, ähnl. EBNER 54, Duden Beitr. 5,86; nach VALTA ebd. vermutl. Alteurop. Hirtenwort, das aus rumän. *brînza* über slowak. *bryndza* vermittelt wurde. I.G.

**Abbildung 10.** Glosse am Anfang der Bedeutungserläuterung im WBÖ (s.v. Primsen)

#### **prisilen**

sw. Vb., nörgeln, (ständig) vor sich hin murmeln ve. Hausruckv., obMühlv. (*brisú* [d]n), auch als (*dâ-hin*)-dass. Natternb. Hausruckv., süd.obMühlv.; wohl Abl. V. → *Prisil* (vgl. bes. Bed.3), ev. aber auch zu → *Presil* 2, vgl. → *matschkern*.  
Abl. → *Prisiler*; s.a. → *prisiligen*. I.G.

**Abbildung 11.** Glosse inmitten der Bedeutungserläuterung im WBÖ (s.v. prisilen)

#### **Priósch**

N., Mürbgebäck (meist m. Hagelzucker bestreut) ugs. ve. (*bríos*) f. sonst üblicheres → (*Priósch*)*kipf(lein)*, -*strützel*, -*zopf*; entl. aus frz. *brioche* Brötchen. W.S.

**Abbildung 12.** Glosse im Anschluss an die Bedeutungserläuterung im WBÖ (s.v. Priósch)

Für die Glossierungsmittel hat sich keine geregelte Richtlinie, keine standardisierte lexikographische Tradition herausgebildet. Sie können kurze Bedeutungsparaphrasen, die Modalitäten der von dem Stichwort benannten Handlung, des Geschehens, Zustandes etc. näher bestimmende Bedeutungsmerkmale, Kontextmerkmale sein (László 1996: 38). Ihren mannigfaltigen Ausprägungen sollten nur zwei Wesensmerkmale zugrunde liegen: ihre Kürze und Eindeutigkeit.

Die Verwendung von Glossen in den Bedeutungserklärungen ist auch dem WUM nicht fremd. Im folgenden Artikel findet sich eine Glosse eingeschoben in die Bedeutungserläuterung:

**Ziegelfabrik** f. 'Betrieb, in dem (gebrannte) Ziegel in großen Mengen hergestellt werden': *Tsia/ə gľfabrik* (A; C), *Tsiachľfab/wřik*, -e (B: Nasch). *Ti Tsiagľfabrik in ľam hod ksčhtaimbüüđ Tsiagľ und prainti Tsiagľ und Tochtsiagľ aa kmocht.* (Wr) Die ~ in ľrm hat gestempelte Ziegel und gebrannte Ziegel und auch Dachziegel gemacht. – *tęglagyár*.

**Abbildung 13.** Glosse inmitten der Bedeutungserläuterung im WUM (s.v. Ziegelfabrik)

Die Notwendigkeit dieses Einschubs lässt sich damit erklären, dass bis nach dem Zweiten Weltkrieg die Bauern- und Wirtschaftshäuser der Ungarndeutschen nicht nur aus gebrannten Ziegeln, sondern auch aus Kotziegeln gebaut wurden. Auch die Kotziegel wurden – wenn nicht privat dann – in kleineren Betrieben hergestellt, kosteten jedoch weitaus weniger als die gebrannten Ziegel. Der Einschub der Glosse „(gebrannte)“ gewährleistet im oben zitierten WUM-Artikel eine zusätzliche Bedeutungskomponente, die dem Rezipienten bei der genauen Abgrenzung der Wortbedeutung unterstützt.

Über die deutschsprachigen Bedeutungserklärungen hinaus enthält das WUM auch an einer anderen Stelle semantische Glossen, nämlich in der artikelschließenden letzten Position der ungarischsprachigen Stichwort-Äquivalente. In dieser Position wird für ungarischsprachige Benutzer aus dem einsprachigen WUM ein zweisprachiges, von der Direktion her ein deutsch-ungarisches, passives (dekodierendes) Nachschlagewerk. Um die Lemmabedeutungen zu präzisieren, können die ungarischsprachigen Äquivalente auf vielerlei Weise glossiert werden: erstens durch die Angabe von Differenzen (Bedeutungsoppositionen), zweitens durch ergänzende, drittens durch erklärende Komponenten (László 1996: 37).

Ein Beispiel für differenzierende Glossen stellt der folgende WUM-Artikel dar:

**Ziegelstempel** m. **1.** 'Gerät mit einem spiegelbildlichen Relief zum Prägen der Ziegel' **2.** 'mit Hand geprägtes Zeichen auf einem Z.': *Tsiagľsčhtempl* (A: Tschawa, Tschok), *Tsiagľsčhtäimpm* (A: SbO), *Tsiagľsčhtambüü* (A: Wr), *Tsigľsčhtamp* (B: Kom T), *Tsigľsčhtempl* (B: Oha). *In tšwantsichstn Joähundad hod nua ti Tsiagľfabrik mid Tsiagľsčhtaimbüü koáwəd.* (Wr) Im zwanzigsten Jahrhundert hat nur die Ziegelfabrik mit ~n gearbeitet. ◊ Das Zeichen des ~s bestand aus Buchstaben, oft aus den Initialen des Ziegelbrenners oder der Ziegelei, aus der Jahreszahl der Herstellung, dem Logo der Fabrik oder aus weiteren Motiven. Die ~ wurden mit der Hand in den ungebrannten Ziegel gedrückt. ~ sind mit →Ziegelzeichen nicht identisch. – 1. *tęglapecsét* (eszköz) 2. *tęglapecsét* (jel).

**Abbildung 14.** Differenzierende Glossen in der Position des ung. Äquivalents im WUM (s.v. Ziegelstempel)

Aus dem Artikel wird ersichtlich, dass den zwei Bedeutungen von „Ziegelstempel“ das gleiche ungarischsprachige Wort, nämlich ung. *téglapecsét* entspricht. Weil das Stichwort „Ziegelstempel“ in seinen zwei Bedeutungen das gleiche ungarischsprachige Äquivalent hat, muss die Bedeutungsopposition durch das Hinzufügen von zwei Einwortglossen – *eszköz* („Gerät“) und *jel* („Zeichen“) – transparent gemacht werden.

Der zweite im WUM in der Äquivalentenposition verwendete Glossierungstyp ist die erklärende Glosse. Die erklärende Glosse hat die Funktion, die durch das ungarischsprachige Äquivalent dargestellte Bedeutung zu explizieren. Sie wird dann benutzt, wenn der Bearbeiter des Artikels aufgrund seines Weltwissens davon ausgehen muss, dass der Benutzer das ungarischsprachige Äquivalent nicht verstehen wird (weil z. B. das Denotat im Alltag des Benutzers nicht mehr existiert). Im folgenden Artikel wird die ungarische Entsprechung durch das Hinzufügen von *szakmunkás mester* („Handwerksmeister“) einerseits erklärt, andererseits in der Hinsicht differenziert, dass es sich hier nicht um einen Gegenstand, sondern um einen Beruf handelt. Für jüngere Generationen ist dies ein Hinweis darauf, dass die gebrannten Ziegel im 19. Jahrhundert noch durch individuelle Handwerksarbeit (und nicht etwa unter technizisierten Umständen) entstanden sind.

**Ziegelbrenner** m. 'Handwerker, dessen Beruf es ist, gebrannte Ziegel herzustellen': *Tsia/aglpraina* (A; C), *Tsiaglp(e)na* (B: Jg; C: Hbn; Ra), *Tsichelprenə* (A: Bana, Mádl 2008: 125). ◇ Im OB gab es im 20. Jh. keine ~ mehr, die Leute verwendeten selbst gemachte oder von Tagelöhnern geworfene Lehmziegel oder kauften die ~ in der Fabrik in Budapest. – *tégláégető* (*szakmunkás mester*).

**Abbildung 15.** Erklärend-differenzierende Glossen in der Position des ung. Äquivalents im WUM (s.v. Ziegelbrenner)

Man benutzt ergänzende Glossen, um dem Äquivalent Bedeutungskomponenten hinzuzufügen, die aus dem Äquivalent selbst fehlen wie im Artikel „überzwerch“:

**überzwerch** Adv. 'quer, über Kreuz (legen, stellen)': *iwatsweach/g* (A, C), *Ti Puschn ååfm Kroobschtaa iwatsweach laing*. (Wr) Die Blumen auf dem Grabstein ~ legen. – *keresztbe* (*rak, állít*).

**Abbildung 16.** Ergänzende Glosse in der Position des ung. Äquivalents im WUM (s.v. überzwerch)

#### 4. Markierungspraxis der großlandschaftlichen Dialektwörterbücher

Dialektwörter, deren Bedeutungen als auffällig empfunden werden, die „von der Normalität abweichen“, müssen hinsichtlich dieser Auffälligkeit markiert werden, damit der Wörterbuchbenutzer über die Verwendungsrestriktionen, Wortverwendungsgrenzen des betr. Wortes aufgeklärt wird (Hausmann 1989: 651). Eine Markierung ist in diesem Sinne die „periphere Abweichung von einem normalen Zentrum“ (Hausmann 1989: 652).

Die Markierungspraxis ist nicht frei von kritischen Anmerkungen, von konstruktiver Kritik zur Verbesserung der Markierungstraditionen (Wiegand 1981: 139–271, Ludwig 1991, Püschel 1998: 144–156) – diese kritischen Auseinandersetzungen der im 20. Jahrhundert benutzten Markierungstraditionen lassen sich darauf zurückführen, dass die sprachliche Normalität, der Sprecherdurchschnitt, die/der im Zentrum jeglicher Markierung steht (und daraus resultierend Grundlage jeglichen Vergleichs ist), nicht einheitlich ist. Dennoch reicht die Etikettierung der Wörter hinsichtlich ihrer Verwendung weit ins 18. Jh. zurück. Bereits Adelungs grammatisch-kritisches Wörterbuch (1774–1786) weist eine fünfstufige Klassifizierung der Wörter auf, in der eine Pol die dichterische Sprechweise, der andere die niedrige (vulgäre) Sprechart war. Auch das DWB bediente sich unsystematischer – weil nicht auf einem Schichtenmodell beruhender – stilistischer Einteilungen (Wiegand 1981: 151).

Der Bereich der lexikographischen Markierungen ist eher Gegenstand lexikographischer Diskussionen<sup>3</sup> und daraus resultierend definierter als der Bereich der Glossierung. Nichtsdestotrotz wird die Entscheidung darüber, wann welche Markierung verwendet werden soll, manchmal auf subjektiver Basis (je nach Kompetenz, Einsicht des Bearbeiters) gefällt – übrigens genauso, wie die Glossierung. Die Dialektwörterbücher unterscheiden sich im Hinblick auf die Anzahl und Art der benutzten Markierungen, denn bei der Beurteilung des Stellenwertes der Markierungen scheiden sich viele lexikographische Geister: Manche Wörterbuchprojekte finden ihre Angabe – um nur die zwei extremen Auffassungen aufzuzeigen – entbehrlich, andere notwendig.

Die Markierungen dienen – den Glossen gleich – ebenfalls dazu, dass man Bedeutungen pragmatisch differenziert beschreibt.<sup>4</sup> Durch die Etikettierung der Wörter wird eine die Wortverwendung kommentierende Information an das betr. Wort fixiert. Die Klasse der verwendeten Markierungen variiert von Wörterbuch zu Wörterbuch, sie bilden innerhalb einer Markierungsklasse Abstufungen (z. B. *allg.* – *vielfach* – *mehrfach* – *vereinzelt* [belegte Bedeutung]), ihre Form ist aber durch das zwingende Prinzip der lexikographischen Raumökonomie bestimmt, sie werden oft durch Abkürzungen, seltener durch Symbole gekennzeichnet. Ein gutes Wörterbuch zeichnet sich dadurch aus, dass die Bearbeiter auf die in ihm verwendeten Markierungsmittel in der Einlei-

---

<sup>3</sup> Man denke nur daran, dass es bei der Markierung der von der sachlichen Durchschnittsnorm abweichenden sprachlichen Phänomene Zweifelsfälle geben könnte, entweder weil sich ein Phänomen in den Peripheriebereich eines Markierungsraumes befindet oder weil ein Phänomen in die Schnittmenge zweier Markierungsräume fällt. Ein weiteres Problem der Abgrenzung der Subsysteme von Markierungen liegt in den (von den Bearbeitern nicht intendierten, jedoch verursachten) Überschneidungen von Markierungssystemen, wenn z. B. diaevaluative Markierungen sich mit diastatischen (teilweise) decken, oder diafrequente mit diatopischen Markern (z. B. im Falle des Markers *selten*) verwechselt werden (Hausmann 1989: 651). Man denke bei der Enumeration der neurotischen Punkte des Makromodells der pragmatischen Markierungen an den berühmt gewordenen, weil oft zitierten Ausspruch von Hausmann: „Die Markierungssysteme der Wörterbücher stehen in der Regel auf schwachen theoretischen Füßen, sind aber dennoch unverzichtbar“ (Hausmann 1985: 377).

<sup>4</sup> Freilich werden nicht nur Bedeutungen in der (dialekt-)lexikographischen Praxis etikettiert, sondern auch die formal-grammatische Seite der Dialektwörter wie die Variation in der Aussprache (resp. Betonung), die grammatischen Merkmale (Grammatikangaben) und die Kombinierbarkeit (Kollokationen, Phraseologismen). In der vorliegenden Arbeit wird aus Raumgründen versucht, die Auseinandersetzung mit den Markierungstraditionen der diatopischen Dialektwörterbücher auf die Inhaltsseite zu beschränken.

tung eingehen, diese um Auflösungen, gegebenenfalls um Erklärungen über die den Markierungen zugrunde liegenden Markierungsräume ergänzen.

Zu den elf Markierungsdimensionen<sup>5</sup> im Sinne von Hausmann (1989: 651, Thelen 1999: 15) gehören – je nach Wörterbuchtraditionen – verschiedene Markierungsprädikate (Marker). Im Weiteren wird darauf eingegangen, welcher der im Hausmannschen Makromodell angeführten Markierungen sich die für das WUM relevanten großlandschaftlichen Dialektwörterbücher bedienen bzw. wie das WUM die Dimensionen der Wortverwendung kennzeichnet.

Mit diachronischen Markierungen werden Paläologismen und Neologismen gekennzeichnet. Nach ihrer Position können sie vor oder nach den zu markierenden Angaben stehen. Am öftesten werden in den Dialektwörterbüchern die Abkürzungen *va.* oder *veralt.* und *früher* als Markierungstechnik verwendet. Die Abkürzung *va./veralt.* bedarf keiner weiteren Erklärung, sie bezieht sich auf altertümliche Sprechweise, oder dass die so markierte Wortbedeutung für jüngere Sprecher nicht mehr (allgemein) bekannt ist wie die zweite Bedeutung des Wortes „Beichte“ im BWB:

**Beicht(e)**

F. 1 Sündenbekenntnis, Beichte: °*Bähchd* Prackenbach VIT; „kaum war aber diese halbe Stunde umgelaufen und Ottos *Beicht* vorüber“ Laufen 1801 {Salzfass 35 (2001) 42}; *Die Beicht is aber dann doch nôt ganz schlecht ausgang!* {HALLER Dismas 63}; *die sih in min gibet haban biuolohon mit bigiht* 11.Jh. {SKD 186,52f. (Otlohs Gebet)}; *der weichprunn, der segen von dem Bischof, dy offen peicht* {JOHANNESVI Fürstenlehren 17,459f.}.

2 Konfirmation, veralt.: °*Baichd* Selb; „ein heute nur mehr selten gehöertes Synonym für Konfirmation, nämlich *die Beicht*“ {SINGER Geburt 96}.  
(...)

**Abbildung 17.** Diachronische Markierung der Wortbedeutung durch *veralt.* im BWB (s.v. Beicht[e])

Das WUM operiert nicht mit dem verbalen Marker *va./veraltet*.<sup>6</sup> Stattdessen benutzt man für Dialektwörter, die im Verschwinden sind, nach unten zeigende Pfeile und für die neueren Formen, die im Kommen d. h. im Verbreiten sind, nach oben zeigende Pfeile wie dies aus dem folgenden Artikel ersichtlich ist:

**[Ähn(d)el]** m. 1. 'Großvater': *Eel, E(e)il, Ee(n)dl* (A: Bakonyer Wald, Kom Gran-Kom, Ht, OB, Simn, Tsche, Uch, nördl Kom Weissenb; B: Sk, Wigsch; C: Heideb, Jat, Ög u. Ug., Rf), *Eeni* (B: Ad), *Neil, Nei(d)* (C Gif, Pau, Raasch, Rg, Schf, UnG). ↓ in A: Gae, Grsch, Ht, Np, Pie, SbO, Scha, Schr, Tschawa; C Heideb, Ög neben ↑ *Großvater. Da is einer aufgestandn, was sei Göt* (Taufpate) *war – das war schon a alter Mann: Wenn 's verlaubt is, er wird an Witz verzähln, so wie er ihn hat ghört von sein Ähnl* (A: Getz, Zenker-Starzacher 1941: 106). 2. 'gegenseitige Anrede der Schwiegereltern': *Äi(n)* (A OB 1942). ∅ Die Schwiegereltern reden einander nach der Hochzeit ihrer Kinder (oder schon von der Verlobung an) nur noch

<sup>5</sup> Die elf Arten der Etikettierung der Inhaltsseite eines Wortes sind die folgenden: diachronisch, diatopisch, diaintegrativ, diamedial, diastratisch, diaphasisch, diatextuell, diatechnisch, diafrequent, diaevaluativ und dianormativ.

<sup>6</sup> „Veraltet“ oder „veralte“ wird im WUM nur dann angegeben, wenn man einen entsprechenden Befund in der Datenbank oder in der zitierten Quelle findet (z. B. in laut- oder wortgeographischen Arbeiten, wenn also die diachrone Etikettierung bereits von dem Verfasser vollzogen wurde).

mit *Äi(n)l* und *Aa(n)l* → Ahn(d)el (Großmutter) an. Sie werden von dieser Zeit ab auch von allen Verwandten so angeredet (Bonomi 1942: 242). **3.** 'Urgroßvater': *Eel* (A: Bon, Plg) → Großvater. – 1. *nagyypapa* 2. *nászszülok megszólítása a rokonságon belül* 3. *dédnagyypapa* (*ópapa*).

**Abbildung 18.** Diachronische Markierung der Wortbedeutung durch die Symbole ↕ im WUM s.v. [Ähn(d)el]

Ein weiterer verbreiteter Marker der Dimension Zeit ist in den großlandschaftlichen Wörterbüchern *früher*. Im Eintrag „Binder“ im BWB wird durch den Marker *früher* die Form *Kouffa* („Küfer“), d. h. die Altbezeichnung für *Binda* („Binder“) angegeben:

#### **Binder**

M. **1** Faßbinder, NB vielf., OB mehrf., Restgeb. vereinz.: *Schuasta, Sodla, Schneida, Binda* „kamen auf die Stör“ Fischbachau MB; „*Bindda*, früher *Kouffa*“ Eilsbrunn R; *Bader, Mezger und Binder* Wdbg AÖ {HAZZI Aufschl. III,763}; *D Schreina, Bindda und d Wogna hammand ea* [sich] *d Bama bo dö Bauern kaaft* {KERSCHER Waldlerleben 69}; *Ruedel dez Swobs dez pinters sun* 1339 {Rggb.Urbk. I,737}; *dem pinter vmb ain driemrigs vaß* Burghsn AÖ 1459 {MHStA Ämterrechnungen bis 1506 Nr.114,fol.18<sup>v</sup>}; *die Handwerchsleut, so zum Spitl arbeiten, als Millner, Metzger, Pinter* Pfarrkchn 1608 {Altb.Heimatp. 10 (1958) Nr.12,4}.— Im Vergleich: †*laufen wie die B. um das Faß* u. ä. schnell gehen, laufen: *So ist a recht ganga~ wëi a Binda um 's Faß* R 1723 {HARTMANN Hist.Volksl. II,234}.— Ra.: *dös Ros gehört aran* [auch einem] *Binda, weil eahm d'Roaf* [die Rippen] *aussaschaung* Tittmoning LF.— Schnellsprechv.: *i bin da Binda und bind mei* Foß, *aber der da kanns nicht* „wer das nicht richtig oder nicht schnell hersagen konnte, bekam einen schwarzen Strich ins Gesicht“ Högl BGD.— Schnaderhüpfel: *wönn ö wieda auf d Wejd kimm, wead ö a Binda aufs Land, mach dö Waibsbejda an Bodn nai, wail s' koan mea ham* Reisbach DGF.— Syn. → [Faß]binder. (...)

**Abbildung 19.** Diachronische Markierung durch *früher* im BWB (s.v. Binder)

In den untersuchten großlandschaftlichen Dialektwörterbüchern tritt dieser Zeitmarker oft nicht im Zusammenhang mit der Wortbedeutungsangabe, sondern in Kommentaren der Sach- oder Volkskunde auf. *Früher* kennzeichnet oft nicht nur Lexeme, sondern ihre Denotate im Sinne von „nicht mehr übliche oder aktuelle Sache“ (Schmidt 1989: 657–661). Zum Beispiel im PFWB im Eintrag zu „Safran“:

**Safran** m.: 'die Färbe- und Gewürzpflanze [Bd. 5, S. 702] *Crocus sativus*' (...) Safran wurde als Färbemittel früher in der VPf angebaut, worauf ein 1457 belegter Safranzehnt zu Klingenmünster [LEHMANN Burgen I 290] und 1515 zu Speyer [KREBS ProtDomk. Nr. 4411], sowie die oben 1455 in Landau belegte Safranwaage, die Beschreibung Lustadts durch Merian [nach VOGEL 80], die oben a. 1510 zitierte Stelle von der Zeit des Safranbrechens und der in mehreren Orten bezeugte FIN Safrangarten hinweisen. (...)

**Abbildung 20.** *Früher* im Kommentarteil im PFWB (s.v. Safran)

Im WUM findet man diese Form der diachronischen Markierung von Wortformen nicht. *Früher* wird im WUM ebenfalls nur in den – auf vergangenes Soziokulturelles ausgerichteten – Kommentaren als Verweis auf die näher nicht definierte (weil nicht definierbare) Vergangenheit benutzt, wenn der Bearbeiter des Artikels den früheren Zeitpunkt, auf den sich die Beschreibung bezieht, nicht näher festlegen kann.

**Saumagen** m. 'mit gekochten Schwartenstücken und gemahlenem, magerem Schweinefleisch gefüllter, gekochter und gepresster Schweinsmagen': *Saomäache* (B: südl. Batsch). ♂ Früher wurden auch das Ende des Dickdarms und die Blase gefüllt (*Entsiisel* 'Enddützel' [Fed], *Blantsa* [Hasch]). Mit dem Pressen des ~s hängt ein lustiger Streich zusammen. Der Schlachter schickte kleine Kinder zu Bekannten ans andere Dorfende, damit sie die ~presse (*Schwoadegenderpress*) hole. Die Bekannten legten schwere Gegenstände und befahlen den Kindern, den Sack unterwegs nicht abzustellen, sonst zerbreche die Presse. Zu Hause wurden sie von den anderen ausgelacht. →UDSA II. 162. Süd Hess WB, 18, 883–884. – *disznósajt*. (K.W., M.M.)

**Abbildung 21.** Früher in den Kommentaren des WUM (s.v. Saumagen)

Ist die zeitlich begrenzte Dimension der Geltung einer Wortform od. Wortbedeutung bereits in den Sammlerbelegen integriert, werden diese in manchen Dialektwörterbüchern gekennzeichnet wie im BWB, wo die Unterscheidung von *Brennöl* und *Petroleum* originalgetreu gebracht wird:

**Petroleum**  
N., Petroleum, OB vielf., Restgeb. mehrl.: „*Brennoöl* sagen die Älteren, *Bedroleum* die Jüngeren“ Moorenweis FFB; *Petrol*i Aufhsn R; *finf Liter Bitrolium im Winter* {PEINKOFER Werke III,267}; *senfft und entzian, Petrolium und wurmsamen* {SACHS Werke V,275,14f.}. — Vkde: P. wird „zum Einschmieren der Haare verwendet, auch zur Beförderung des Haarwuchses“ Wasserburg, dazu gilt es als Mittel gegen Läuse (WS; WOS) u. Schuppen (WOS). — Syn.: (*stinkendes Öl*, [*Petroleum*]-, [*Brenn*]-, [*Erd*]-, [*Lampen*]-, [*Licht*]-, [*Nacht*]-, [*Schiefer*]-, [*Stein*]öl, *Stinker*. (...)

**Abbildung 22.** Diachronische Markierung durch Sammlerbelege im BWB (s.v. Petroleum)

Der Verweis auf eine Wortbedeutung (und -form) als eine veraltete oder als eine, die im Begriff ist, aus dem Gebrauch zu kommen, kann auch durch den Kommentar des Bearbeiters in den Wortartikel integriert werden wie im folgenden Eintrag im PFWB:

**An-gesicht n.: 1.** 'Antlitz', vorn. bei der älteren Gener., meist in festen Fügungen: *jemand vun Aa<sup>n</sup>gesicht kenne*, *vors A. (vor die Aue) kumme*, *ausm A. gehe*, *schee vun A.*, *vun A. zu A.* [verbr.]. RA.: *Vor meine Aue un vor meim Oongesicht* [KU-Schmittw/O]. Für 'Antlitz' gilt zumeist Gesicht. — **2.** 'Aussehen'. *Das hot gar kee<sup>n</sup> (kaa<sup>n</sup>) Aa<sup>n</sup>gesicht* [RO-Falkst KL-Baalbn FR-Bockh]; dafür auch *Geschuf*, *Gesicht*, *Muster*. — Bad. I 50/51.

**Abbildung 23.** Diachronische Markierung durch den Kommentar des Bearbeiters im PFWB (s.v. An-gesicht)

Schließlich kann eine ältere Wortform bzw. -bedeutung durch ein Symbol markiert werden: Im WBÖ und im BWB werden beispielsweise die Formen und Bedeutungen, die „in der lebenden Mundart ausgestorben“ (WBÖ 1963: XXXVII) bzw. „seit 1900 nicht mehr belegt“ (BWB 1995: 8) sind, mit einem Kreuz versehen:

†**Paunis**  
Fem., Inbegriff der zum Haus gehörenden Gebäude (in einer Urkunde a. 1408) SCHATZ TWB 1,52. – Abl. von → *Pau* (*Pau* + Suff. *-nis*). E.K., W.S.

**Boß, Boßt, -en**

M. **1** Stoß, Wurf.— **1a** Stoß: *oan an Bouß gebn* Ingolstadt.— **1b** Extrawurf in einem Kegelspiel, OB vereinz.: *Bous* „bei einem Kegelspiel im Freien“ (Ef.) Lenggries TÖL.— Sachl.: „Die Kugel wird direkt auf die neun Kegel geworfen; für jeden beim ersten Wurf gefallenen Eckkegel gibt es einen *Bouß*, d. h. einen Wurf extra von der Stelle aus, wo die Kugel liegengeblieben ist“ Osterwarngau MB. (...)

**8** v.a. von Menschen.— **8a** †Kerl, Bursche: *Ich armer Boß, bin ganz verirrt* Seeon TS 1646 {Cgm 3637, fol. 694}. (...)

**Abbildung 24–25.** Diachronische Markierung durch das Kreuzsymbol (†) im WBÖ (s.v. Paunis) und im BWB (s.v. Boß, Boßt)

Die nächste, für die Dialektlexikographie relevante Gruppe der Markierungen etikettiert die räumliche Dimension der markierten Wörter. Das diatopische Markierungssystem gibt dann über die Verbreitung der Wörter effizient Auskunft, wenn es streng geographisch konzipiert ist (Niebaum 1989: 662–668). Die Angabe der räumlichen Verbreitung ist ein grundlegendes Wesensmerkmal jedes diatopischen Dialektwörterbuches. Die räumliche Geltung einer Bedeutung wird durch geographische Gebietsbezeichnungen (Landschaften), ferner durch Verwaltungseinheiten (Bundesländer, Landkreise, einzelne Orte) festgehalten. Über diese Geltungsmarker hinaus verwenden die großen diatopischen Wörterbücher weitere Marker, um die Nuancen der Verbreitung darzustellen bzw. die Geltung einer Bedeutung – trotz fehlender Belege oder gerade wegen der Fülle dieser – auszubreiten.

Im BWB drückt die Angabe *Gesamtgeb.* (Gesamtgebiet) die nachgewiesene Verbreitung in allen Regionen aus. Diese Angabe wird durch das Hinzufügen von *allg. verbr.* (wenn eine allgemeine Verbreitung angenommen wird), ferner durch *vielf.* (vielfach – in vielen Teilen der Bezugsregion), *mehrf.* (mehrfach – in lockerer Dichte über die Bezugsregion zerstreut), *vereinz.* (vereinzelt – nur wenige Belege) relativiert.<sup>7</sup> Einzelbelege werden unter der Angabe des Belegorts angeführt. Je nach Beleglage erscheinen diese einschränkenden Verbreitungsmarker in den Artikeln wie im Folgenden:

**plärren, -a-**

Vb. **1** schreien, weinen.— **1a** laut schreien, brüllen, Gesamtgeb. vielf.: *bläads nôt aso, kannt oan jä 's Drommeföe daspringal* Schrobenshn; „*a blearada Mensch* macht wegen jeder Kleinigkeit ein Theater“ Eining KEH; *plärrt hams, daß ma's auf 'Gass assi ghöat hod* Nabburg; *d'Kinda ... plärrn a diam* [manchmal] *durchs ganze Haus* {DINGLER bair. Herz 118}; *Was! plärr'n a so fünf, sechse glei* {FAHMÜLLER Plag 92}; *nur weit hindan* [hinweg] *von mir mit dem grimpl und timpl* [Lärm] *deines plerren* {AVENTIN IV, 61, 30f. (Chron.)}.— **1b** laut od. heftig weinen, Gesamtgeb. vielf.: *dös is zum Plärrn!* Ingolstadt; *den mach i plärrat* „bringe ich zum Weinen“ Dfbach PA; *si greint, höint, böigt, plärrt* Stärkegrade des Weinens Wiesau TIR; *Der Goaßmuckl* [PN] *hat über sei' Watsch'n plärrt* {FRANZ Lustivogelbach 49}; *pleren* „sehr laut weinen, heulen“ {WESTENRIEDER Gloss. 436}.

**2** schimpfen, OB, NB vereinz.: *plärrn* Mainburg; „Person, die schimpft und schreit ... *zaa:nadd, keif:fadd, bläa:radd*“ {CHRISTL Aichacher Wb. 246}.— Syn. → *schimpfen*.

**3** †Alarm blasen: *ob* [wenn] *fewr über dach gieng, so süllent sy mit dem horn plärren* 1465 {KOLLER Eid 105}.

**4** von Tierlauten, Gesamtgeb. vielf.: *d Grün plearn* Gosseltshn PAF; *seit d'Stuan af da Woad draußn is, plärrt der Heiß* [Fohlen] *in oana Tour* Walkertshfn MAI; *dös Vöich blärt vor Hunger* O'nrd CHA; *de*

<sup>7</sup> Die behandelten Abkürzungen beziehen sich auf die Beleglage, sie sind mit der diafrequenten Markierung nicht zu verwechseln.

Katzn ham bleärd Aulzhsn FDB; Dous [horche] amö, I mua do blarrd a Kua am Schdall dend [drüben] {WÖLZMÜLLER Lechrainer 101}; blärrn „blöken“ HIP, WUG {DMA (FROMMMANN) VII,400}; (...)  
**5** übertr.— **5a** knarren, OB, OP vereinz.: *der hot d Schou niat zohlt, döi blärrn* Pertolzhfn OVI.— **5b** Part. Präs., grell, farblich auffällig, OB, NB vielf., Restgeb. mehrf.: *is des Haus blörad ogschdricha!* Klingen ALC; *hat's d'Bappm* [Mund] *ganz blärrat rout damâin!* Malching GRI; *döi war heint in da Kirch plärrat ozogn* Brunn PAR.  
 (...)

**Abbildung 26.** Diatopische Marker im BWB (s.v. plärren)

Im WBÖ versuchte man – im Gegensatz zum SCHWWB und zum SCHWI – zu vermeiden, zu den Bedeutungen Einzelorte zu nennen. Wenn aus einer Gegend nur wenige Belege vorhanden sind, dann steht *sporadisch* vor der Abkürzung der Erhebungsgegend. Wenn ein Ausdruck überall vorkommt, dann werden keine Erhebungslandschaften oder -gegenden angeführt, nur die Abkürzung *allg.* oder *verbr.* wie im folgenden Eintrag:

**pressíren**

sw. Vb., eilen, drängen verbr. m. Plad. (*preßíornu.ä.*); *es pressiert (nicht) verbr., es p. mir (nicht) ich bin (nicht) in Eile Gurkt., Lung., W.; tr.: jem. drängen Wr.Wb.(1873) 122; Weil N. mich direkt pressiert hat Grazer Tagespost 15.1.1930; zur Etym. aus gleichbed. frz. presser s. Duden Etym. 528; s.a. → pressánt. – VlbG.Wb. 1,448, Schwäb.Wb. 1,1406, Schweiz.Id. 5,787f. W.B.*

**Abbildung 27.** Markierung der Verbreitung durch die Abkürzungen *verbr.* im WBÖ (s.v. pressieren)

Bei den letzteren diatopischen Markern bedient sich auch das PFWB: Wenn der Bearbeiter aufgrund der Beleglage zu einer Bedeutung darauf schließen kann, dass die betr. Bedeutung im ganzen Mundartgebiet bekannt ist, so wird dies ebenfalls durch die Abkürzung *allg.* angedeutet. Bei spärlicherer Beleglage steht die Abkürzung *verbr.*, bei knapper *selten* (vgl. dazu den Eintrag „Privatier“ weiter unten).<sup>8</sup>

Im SHWB werden die Verbreitungen im Bearbeitungsgebiet des Wörterbuchs von Norden nach Süden, von Osten nach Westen nachgewiesen. Die Beleglage musste auch im SHWB mithilfe von zusätzlichen diatopischen Markern zusammengefasst werden: *wt.* steht für „weit verbreitet“ (zahlreiche Belege aus vielen Orten); *verbr.* (Belege aus einer größeren Zahl von Orten) sowie drei Sterne in Form eines Dreiecks für „vereinzelte“ belegt.

<sup>8</sup> Der Marker *selten* bezieht sich in den dialektlexikographischen Nachschlagewerken also nicht auf die Frequenz, sondern auf die Belegdichte.

**bäbbeln** schw. *bəwəla* Er-Zell; *bəbala*, -e- oOf, Di, Da wt, GG-Godd, Mi-Preun, Er, Be wt: **1. a)** sprechen lernen, von Kleinkindern \*.Of Da Er Be. *Guck emöl, es Mädal bäbbeld!* Erbach. **b)** plaudern, sich unterhalten Di-Bab Kleest, nEr verbr. **2.** (tadelnd) schnell, undeutlich, viel, seicht, albern, dumm reden Allg. Im bes.: plappern, von der Gans Di-GUmst; von Kindern Da-Balkh, Be-Schlierb. – tratschen, bes. von Frauen wt. – flüstern Di-FCrumb, Er-OKainsb. – vor sich hin reden Da-Balkh. – murren, widersprechen Di-Erl. – verraten Di-GUmst Brensb. – Im Gegs. zu *babbeln* drückt *bäbbeln* einen schärferen Tadel aus Er-Schönn. Abl. *der Bäbb(e)ler, die Bäbb(e)lern, das Gebäbbel. S. Bäbberes, Dumm-bäbbeler. Zs. Hinein-bäbbeln.* – Rhein. 1, 346.

**Abbildung 28.** Markierung der Verbreitung durch die Abkürzungen *wt.* und *verbr.* im SHWB (s.v. bäbbeln)

Die diatopische Verbreitung (und zugleich auch die Begrenzung der Geltung) bestimmter Wortformen und -bedeutungen wird im WUM durch die Angabe der Siedlungsräume A (Ung. Mittelgebirge, Umg. von Budapest), B (Südungarn, Batschka) und C (österreichisch-ungarische Grenzlandschaft) kenntlich gemacht. Bei Dialektwörtern mit allgemeiner Verbreitung werden nur die Großbuchstaben (also: A, B und C) angegeben. Weisen die Belege auf eine kleinere Verbreitung hin, wird der Geltungsbereich nicht durch diatopische Marker, sondern durch Sigel der geogr. Kleinregionen (z. B. OB für Ofner Bergland), der Komitate (z. B. Bran für Branau, Toln für Tolnau), der Bezirke (z. B. Kf für Krottendorf) oder der einzelnen Ortschaften dargestellt. Stehen hinter den Belegen nur Orts- und keine Siedlungsraum- oder Kleinregionenangaben, bedeutet dies nicht, dass die Belege nur in den angegebenen Siedlungen bekannt sind, vielmehr das, was bereits von Rudolf Mulch in der Einleitung des ersten Bandes des SHWB-s formuliert wurde: „Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die Ortsangaben nicht aussagen wollen, daß das Wort nur an den genannten Orten und nicht darüber hinaus gebraucht wird oder wurde; wir können nur diejenige Verbreitung angeben, die durch unsere Belege, d. h. durch die Auskünfte unserer Gewährsleute, gestützt wird.“ (Bd. I, S. XXI.)

Die Gebrauchsfrequenz von Wörtern kann mit weiteren pragmatischen Dimensionen (diatopischen, -integrativen, -technischen Kennzeichnungen oder diastratischen, -konnotativen Bewertungen) der Wortbedeutung korrelieren. In der einsprachigen lexikographischen Praxis des Deutschen werden Kommentarsymbole (Asteriskus, Schrägstrich oder Klammern), offene Kommentare oder die Angaben *selten*, *seltener*, *häufig*, *häufiger*, *oft*, *meist*, *auch* als gängige Markierungstechniken der Frequenz, d. h. der Gebrauchshäufigkeit verwendet (Schaefer 1989: 688–693). Die angeführten Markierungsangaben *selten*, *seltener*, *häufig*, *häufiger*, *oft*, *meist*, *auch* sind in der Dialektlexikographie bereits für das Labeling der Verbreitung besetzt, weil sie sich auf die Belegsituation (-dichte) beziehen (ob die Verbreitung einer Bedeutung oder Form häufiger oder seltener belegt ist) – und nicht auf die Frequenz. Die in der Dialektlexikographie zur Bezeichnung eines gewissen Verbreitungsgrades benutzten Adverbien *selten*, *seltener*, *häufig*, *häufiger*, *oft*, *meist* können in den Einleitungen der Dialektwörterbücher mit einer bestimmten Belegdichte in Relation gesetzt werden. *Auch* wird dann benutzt, wenn der Bearbeiter eine Beleghäufigkeit ausdrücken will, welche der Häufigkeit der vorangehenden Bedeutung in demselben Maße entspricht wie im folgenden Eintrag im PFWB:

**ab:**

I. Adv. präd. 'fort, weg', bes. ab sein 1. mit sachl. Subj. **a.** in Verb. mit einem Subst. *Die Henk 'der Griff', de Knopp, die Frucht 'das Getreide' usw. is (es, isch, esch) ab 'ist abgebrochen, abgerissen, abgemäht usw.'* [allg.]. a. 1564: *dieselbig wisse thutt man alle Jare vff Sanct Margarethentag zu, wan das hewe ab Ist* [Wörsb Beschr.]. a. 1571: *Item ... 1 bol der ist der stil ab* [WerschwSchR]. RA.: *Wann der's Maul unfreißt, is de halb Kopp ab, von einem Menschen mit ungewöhnlich großem Mund* [KB-Albisch LU-Altr]. Bildl.: *Jetz is de Bart, de Zappe, de Zopp ab, wenn etwas mißlungen ist (genommen vom Abbrechen des Schlüsselbartes, des Zapfens usw.), auch im Sinne von 'Jetzt ist meine Geduld zu Ende'* [verbr.]. Vgl. hierzu OTTERSTETTER 265. SprW.: *Wann de Kopp ab is, hot de Aarsch Feierowend* [SPf], ... *kann de A. danze* [KU-Kaulb]. (...)

**Abbildung 29.** Diafrequente Markierung im PFWB (s.v. ab)

Diastratische Marker etikettieren Bedeutungen hinsichtlich der Schichtensprachen (soziokulturelle Schichten vgl. Coseriu 1974: 14f., stigmatisierter vs. prestigeträchtiger Code vgl. Dittmar 1997: 179), Gruppensprachen (z. B. Jugendsprache) sowie Sondersprachen (z. B. Geheimsprachen, Gaunersprachen vgl. Sinner 2014: 187). Des Markers *gaunersprl.* bedient sich das WBÖ im folgenden Artikel, um hervorzuheben, dass die so kommentierte Bedeutung mit Vorsicht zu genießen bzw. zu gebrauchen ist:

**Pombe**

F., 1) Bombe, Sprengkörper allg. ugs. (*bõmpm, bõmbm* u. ä., doch *bu-* Weinv. [1890]); Füg.: *d. B. platzen lassen* e. (aufregende) Neuigkeit verkünden ugs. verbr.; – 2) Frau m. großem Busen *gaunersprl. W.*; – 3) verstärkend als Bw. in Komp. wie → (*pomben*)fest, -sicher, (*Pomben*)ge-schäft. – Aus frz. *bombe* KLUGE<sup>20</sup> 91; entl. ins Kä.Slow. als *pumba* u. ins Magy. als *bomba*; vgl. → *pombardieren. E.G.*

**Abbildung 30.** Markierung des sondersprachlichen Status der zweiten Bedeutung durch die Abkürzung *gaunersprl.* im WBÖ (s.v. Pombe)

Fälschlicherweise werden – von Laien – Dialekte manchmal als die Sprache, Sprechweise sozial niederer Schichten gedeutet, zudem gibt es selbst unter den Dialekten eine – von Sprechern subjektiv empfundene – Rangordnung (Jakob 1992: 167–182 und die Beiträge von Jakob, Anders, Purschke, Hundt, Kehrein/Lameli/Purschke sowie Eichinger<sup>9</sup>), die oft aufgrund soziokulturell definierbarer Merkmale entstanden sind. Die diastratische Dimension wird in den Dialektwörterbüchern selten markiert, am häufigsten mit der Etikettierung durch *Bauernmda.* (WBÖ) oder gerade durch sein Pendant *städtisch* wie in den folgenden Einträgen im PFWB:

**Privatier** m.: wie schd., städtisch, selten. *Wir sin dofor jo Privatjeh un g'hören zu der Hotwoleh!* [PALATINUS 9]. Bad. I 329.

**ab-statten** schw.: Dank a., Besuch a., nach dem Schd., *abstatte*, mehr städt. gehob. Schicht. Bad. I 18.

**Abbildung 31–32.** Diastratische Markierung durch *städtisch* (s.v. Privatier) bzw. *gehob. Schicht* (s.v. ab-statten) im PFWB

<sup>9</sup> Anders, Ada Christina/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (Hgg.) (2010): *Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie.* Berlin/New York: Walter de Gruyter.

In manchen Fällen wird das Augenmerk auf die schichtenspezifische Differenz (bäuerlich vs. städtisch) in Form von Kommentaren gerichtet wie im Wortartikel „dachteln“ im PFWB:

**dachteln** schw.:

1. 'mit der flachen Hand an den Kopf schlagen', *dachd(e)le* (*dax-*, *dax-*) [HB-Limb (Pfld. 30) IB-Ensh RO-Alsbr PS- Ruppw Germh KÜHN Hamet 102], *tachteln* [KLEIN Prov. 183]. (...). — 2. 'prügeln' [verbr., auch Penns Gal]. *Ich han'ne gedachdelt* [Zweibr]. *Die Gret dachdelt e ganze Dag an ehre Buwe, s nitzt awwer nix* [KL-Gimsb u. Umg.]. *Sie dun enanner dachdele* [KU-Schmittw/O]. Zs. ab-, verdachteln. (...). — Nach HÖH 139 wird das Wort in KL-Lind vor allem in den bäuerlichen Familien gebraucht; OTTERSTETTER 223 hat es in Pirmas vorn. in den unteren, seltener in den mittleren Schichten festgestellt. (...)

**Abbildung 33.** Kommentierung des schichtenspezifischen Gebrauchs eines Dialektwortes im PFWB (s.v. dachteln)

Im WUM wird die Schichtenspezifität ebenfalls in Kommentaren erläutert wie im folgenden Eintrag „Grammel“:

**Grammel** f. 1. 'Rest beim Ausbraten von Speckwürfeln' 2. 'Ausschlag am Mund': *Kra(a)ml* (A: Donauknie, südl. Buchenw.), *Kraamü* (A: OB), *Kraamü(l)* (A: OB), *Kraamüi* (A: OB), *Krame* (A: südwestl. Schildg., westnördl. Buchenw), *Kroml* (A: Donauknie, südl. Buchenw.); *Krammel* (B: nordwestl. Schelitz, um Petschw, Bohl, Tschaw); *Graaml* verbr. (C), *Kraimü* (C), *Kramü* (C), *Kreamü* (C). ◊ Der Fettspeck wurde in Bohl in Würfel (*Wiarfl*) geschnitten, im Kessel unter ständigem Rühren ausgekocht und mit einem Kartoffeldrucker ausgedrückt. Das Fett kam in Eimer (*Ambe*), nach dem Auskühlen in Fetttöpfe (*Fettese* 'Fettdosen'). Odt. ~ ist im Gebiet B in Ortschaften mit bair., z.T. ostfr. Siedlern sowie mit zahlenmäßig hoher Handwerkerschicht gebräuchlich. Hutterer 1963: 259–260; Mihályi 1981: 31; Manherz 1977: 120; SchwäbWb III, 1911. – 1. *tepertő* 2. *herpesz*.

**Abbildung 34.** Kommentierung des schichtenspezifischen Gebrauchs (Handwerkerschicht) im WUM (s.v. Grammel)

Die Grundlage für die diatechnischen Markierungen bildet jene Auffassung von „Wortschatz“, nach der die Wörter nach ihren Bedeutungen zwei Mengen zugeordnet werden können: entweder dem allgemein gebräuchlichen, oder dem fach(sprach)lichen Wortschatz (Kalverkämper 1989: 680–688). Problematisch erscheint bei der Markierungsstrategie (nicht nur der großlandschaftlichen Dialektwörterbücher, sondern auch der allgemeinen einsprachigen Wörterbücher), dass die diatechnische Markierung berufs-, handwerks- oder handlungsbezogener Wortschatze nicht einheitlich oder überhaupt nicht gegelt ist.

Dialektwörterbücher haben nicht den genuinen Zweck, umfassende und gleichzeitig ins Detail gehende Informationen über fachsprachliche Bezeichnungen zu geben. Wenn man das in den Wörterbucheinleitungen dargelegte Verzeichnis der Abkürzungen durchgeht, sieht man, dass die Redakteure sich zum Zeitpunkt der Erschaffung der Wörterbuch-Peripherien (in diesem Falle der Zusammenstellung der standardisierten Abkürzungen) der sach- und fachbezogenen Spezifizierung der Bedeutungen nicht verpflichtet haben. Das WBÖ, BWB, PFWB (Artikelbeispiel unten) aber auch das WBBDM – ein Sprachinselwörterbuch – differenzieren dialektale fachsprachliche

Bedeutungen nicht weiter nach Berufs- oder Handwerkssparten, sie geben höchstens die Markierung *fachsprachlich* an:

**Ringler** m.: (fachspr.) 'Steinhauer, der viel schafft', *Ringler* [Kaislt]. Rhein. VII 443, DWb. VIII 1012 and. Bed.

**Abbildung 35.** Diatechnische Markierung durch die Abkürzung *fachspr.* im PFWB (s.v. Ringler)

Dass man den berufsbezogenen, technisch-industriellen Wortschatz einfach nur mit *fachspr.* etikettiert, kann mehrere Gründe haben. Die Entscheidung, welche Dimensionen einer Wortform und -bedeutung ein Dialektwörterbuch zu explizieren hat, wird am Anfang der Publikationsreihe getroffen, wenn man noch nicht im Voraus sehen kann, was das Belegmaterial (in fachsprachlicher Hinsicht) hergeben wird. Darüber hinaus kann sich die Markierungsstrategie im Laufe der Lemmatisierung ändern – je länger ein Wörterbuchprojekt dauert, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer Änderung – doch nicht alle Änderungen erreichen die Öffentlichkeit (das Fach- und Laienpublikum). Und schließlich darf man nicht vergessen: Die Bearbeiter der Dialektwörterbücher sind Lexikographen, sie können sich für Inhalte, die außerhalb ihrer (fachlichen und sprachlichen) Kompetenz liegen, nicht verbürgen. Was aber über jeden Zweifel erhaben ist, ist das, was in der Belegsammlung verzeichnet oder durch die Gewährspersonen, resp. den Sammlern zusätzlich vermerkt ist. So kommt es, dass in der Abkürzungsliste der großlandschaftlichen Dialektwörterbücher dem fachsprachlichen Bereich wortkarg nur *fachspr.* zugeordnet wird, in den Artikeln die Bedeutungen jedoch eine feiner spezifizierte diatechnische Markierung erfahren. Von diesen Markierungen sind die alten, auf lange Tradition zurückblickenden Handwerksberufe – der Jäger, Winzer, Imker – betroffen wie dies aus den folgenden Artikeln des SHWB-s und des PFWB-s hervorgeht:

*Weydenthalsweg* 1767 Wo-Alsh (Ramge 294). – tracht f. *wairædraxd* Di-Harp: (Imkerspr.) das Eintragen des Honigs aus Weidenblüten. Herrm. 130. Vgl. *Salweidentracht*. – wiede f. *wid* Di-KZimm: aus einer Weidenrute gedrehte *Wiede*. Vgl. *Eschen-, Fichten-wiede*. –

**Abbildung 36.** Diatechnische Markierung durch die Abkürzung *Imkerspr.* im SHWB (s.v. Weiden-ast)

**Rapp-maschine** f.: 'Vorrichtung zum Entrappen der Trauben', *Winzerspr.*, *Rappmaschin* [KB-Zell NW-Hamb LA-Burrrw Maik BZ-Pleisw/O'hf]. Südhess. IV 1226.

**Abbildung 37.** Diatechnische Markierung durch die Abkürzung *Winzerspr.* im PFWB (s.v. Rappmaschine)

**Weidmanns-dank** m.: Grußwiderung des Jägers, *Jägerspr.*, *Weidmannsdank* [vereinzel]. — -heil n.: Jägergruß, *Jägerspr.*, -heil [vereinzel]. Volksgl.: Die Begegnung mit einer alten Frau bringt dem Jäger kein Glück bei der Jagd, ein junges Mädchen jedoch bringt *W.* [RO-Dielkch].

**Abbildung 38.** Diatechnische Markierung durch die Abkürzung *Jägerspr.* im PFWB (s.v. Weidmannsdank)

**Küchen-mops** m.: ‚Kompaniekoch‘, auch ‚Helfer des Kochs‘, -mops, Soldatensprache [(1930) verbr.]; vgl. Küchendragoner 1. Süd Hess. IV 8; Rhein. IV 1631.

**Abbildung 39.** Diatechnische Markierung durch die Angabe *Soldatensprache* im PFWB (s.v. Küchenmops)

**Flöz** n.: **1.** ‚Kohlenflöz‘, Bergbau, *Fleez* [MANG 91]. — **2.** ‚Löschpapier‘, *Fletz* [ZW-Rieschw]; vgl. Fließ 2, Fließer, Fließblatt, -papier, Flußpapier. — Rhein. II 664.

**Abbildung 40.** Fachbereichsangabe (*Bergbau*) im Anschluss an die Bedeutungserläuterung im PFWB (s.v. Flöz)

Im folgenden Artikel im SCHWWB wird eine ganz besondere und in den Dialektwörterbüchern nur sehr selten anzutreffende diatechnische Markierung gebraucht und zwar der Marker *stud. Sprache*.

**Prolet** *brölēt* v., flect. -e<sup>n</sup> m.: Rüpel. – prolete<sup>n</sup> schw.: sich rüpelhaft benehmen. – Aus *stud. Sprache* verbreitet; bei KLUGE *Stud.* nicht. Kürzung aus *Proletarier*; doch vgl. *Brolde, Brolle*. – Swz. 5, 587.

**Abbildung 41.** Diatechnische Markierung durch die Angabe *stud. Sprache* im SCHWWB (s.v. Prolet)

In vielen Fällen wird die Begrenzung der Verwendung der Wortbedeutung nicht durch diatechnische Marker ausgedrückt, sondern in die lexikographische Bedeutungsdefinition integriert wie in der Bedeutungserklärung des Wortes „Haupt-schlüssel“ durch die Angabe des Berufszweiges („Nachschlüssel des Schlossers“) im folgenden Eintrag im PFWB:

**Haupt-schapiter** m.: ‚Hauptstück, -kapitel‘, *Hauptschabidder* [WEBER 127]. — Das Grundw. zu frz. chapitre ‚Kapitel‘. — -schlüssel m.: ‚Nachschlüssel des Schlossers‘, *Hauptschlissel* [KU-Lohnw], *Hab-* [NW-Geinsh]; vgl. Dietrich 2. DWb. IV/2, 628. — -spaß m.: ‚außergewöhnlicher Spaß‘, *Hauptspaß* [verbr.], *Haapt-* [KU-Kaulb Kreimb ZW-Gr‘bundb], *Hääpt-* [KU-Bedb Eschau]; vgl. Hauptpläsier. *Des war eich e H.* [KB-Kriegsf, verbr.]. Süd Hess. III 175. — -spitzbube m. = Hauptgauner. *Das is e Hauptspitzbu* [RO-Obd]; vgl. Erzspitzbube. Süd Hess. III 175. — -stadt f.: wie schd., *Hauptstadt* [verbr.]. Süd Hess. III 175; Lothr. 230; Els. II 619.

**Abbildung 42.** In die Bedeutungserläuterung integrierte Fachbereichsangabe im PFWB (s.v. Hauptschapiter)

Die Angabe des Fachbereichs (des Handwerks, Berufes usw.) ist in den Fällen zu empfehlen, wenn einerseits die simple Bedeutungserläuterung für den Durchschnittsbenutzer nicht unbedingt ausreicht, um die (fachsprachliche) Bedeutung zu verstehen, andererseits wenn im Belegmaterial die diatechnische Markierung *expressis verbis* angemerkt ist (weil z. B. das betr. Dialektwort mit der ausdrücklichen Absicht erhoben wurde, von fachkundigen Gewährspersonen fachmundartliche Bezeichnungen zu erfahren). Für letzteren Umstand folgen nun zwei Artikel aus dem WUM. Beide entstammen ausgesprochen fachmundartlichen Erhebungen (von handwerk kundigen

Informanten) – deswegen die an die Bedeutungserläuterung anschließende Fachbereichszuordnung *Zimm.* (Zimmermann):

**Tramkopf** m. 'herausragendes Ende eines Balkens (manchmal durch Schnitzerei oder Malerei verziert)' (Zimm.): *Traamkaupf* (A: OB). – *gerendafej*.

**Meistertram** m. 'in der Dachkonstruktion über die parallel laufenden Balken gelegter Hauptbalken' (Zimm.): *Maastatraam* (A: OB) Pl. id. *Ta Maastatraam is iwatsweač kainge*. (Wr) Der ~ ist kreuzwärts gegangen (über den anderen, parallel gelegten Balken). ◊ Das Baujahr des Bauernhauses wurde (über die Giebel hinaus auch) in den ~ eingeritzt. – *mestergerenda*.

**Abbildung 43–44.** Diatechnische Markierung im WUM (s.v. Tramkopf, Meistertram)

Die Grundlage für die Erarbeitung diaevaluativer Markierungen liegt darin, dass bestimmte Wörter über Konnotationen verfügen können, die ihre stilistischen Verwendungsmöglichkeiten beeinflussen. Wie auch die anderen pragmatischen Markierungstraditionen so haben auch die diaevaluativen Angaben ihre Grenzen bzw. Problemzonen, denn stilistische „Zusätze“ von Wortbedeutungen können sich im Laufe der Zeit ändern, sie können von Anfang an uneinheitlich oder nur gruppenspezifisch sein (Püschel 1989: 694–699). In mancher einschlägigen metalexikographischen Arbeit werden die stilistischen und evaluativen Markierungen gelegentlich getrennt voneinander behandelt, weil die stilistischen Angaben sprachliche Schichten<sup>10</sup> (gehoben, dichterisch, feierlich, edler, fein vs. umgangsprachlich, salopp vs. unzüchtig, derb, grob, obszön, nieder) widerspiegeln und dementsprechend sie zu den diastratischen Markierungen gegliedert werden (Ludwig 2005: 177–193). Da sowohl die stilistischen Angaben als auch die konnotativen Markierungen etwas über die Haltung der Sprecher(gemeinschaft) zu einem betreffenden Wort aussagen, wird auf sie im vorliegenden Beitrag nicht gesondert eingegangen.

Die gehobene, dichterisch oder feierlich anmutende Sprachfunktionen (bzw. Redeabsichten) darstellenden Wortbedeutungen werden in den Dialektwörterbüchern durch ebendiese Marker (*gehoben*, *dichterisch*, *feierlich*) gekennzeichnet wie unter der ersten Bedeutungserläuterung im folgenden Ausschnitt des Wortartikels „Aas“ im WBÖ:

<sup>10</sup> Der Gedanke der Schichtung der Sprache sowie die damit verbundene innere Varianz wurzeln in der Stilistik. Die deskriptiv ausgerichtete, auf die Aufdeckung der Funktionen der einzelnen Schichten der Sprache ausgerichtete Stilistik (von tschechischen und sowjetischen Linguisten entwickelt) untersuchte die gesellschaftlich hervorgerufenen synchronen Varianten des Sprachgebrauchs und ordnete diese verschiedenen Funktionalstilen zu. Das System der Funktionalstile und die Untergliederung dieser in Substile, Gattungsstile etc. war eine hypothetische, deduktive, relativ geschlossene Setzung, welche aber einer übergreifenden Validierung durch empirische Analysen repräsentativer Textbeispiele bis Beneš (1969) ermangelte (Gläser 1998: 200). Für die sowjetische Funktionalstilistik wurde der 'Funktionalstil' als begriffliche Grundlage genommen, die Riesel folgendermaßen bestimmte: „Unter dem funktionalen Stil verstehen wir die historisch veränderliche, funktional und expressiv bedingte Verwendungsweise der Sprache auf einem bestimmten Gebiet menschlicher Tätigkeit, objektiv verwirklicht durch eine zweckentsprechend ausgewählte und gesetzmäßig geordnete Gesamtheit lexischer, grammatischer und phonetischer Mittel“ (Riesel 1963: 10, zit.n. Gläser 1998: 200), von denen fünf solche unterschieden wurden (Riesel 1959: 14, zit. n. Hoffmann 1976: 66). Weiteres zu den funktionalen Stilen nach Havránek und Doležel findet sich bei Fluck (1996: 13) und Gläser (1998: 203).

Bedeutungen: 1) Kadaver; faulendes Fleisch eines solchen: a) urkd. (dichterisch): *óz stn. Fleisch eines toten Tierkörpers: die der menschen seel. . begern als die geyrn des dsz* (quasi *escam*) Hartlieb Dial. mirac. DTM. 335, 21 (a. 1460); *Item, alle die do mist oder ander unsauberkeit, als das ass, an die gassn und in die päch werfent, die sind verfallen* Ö. Weistt. 7, 381, 30 (Sollenau NÖ. a. 1412); . . . *als widerzems* (mhd. *widerzœme* = ekelerregend) *oß das scholl man pringen an gewonlich stet* (Plätze), *es sei chue schoff oder saw oder anders unnems* (mhd. *un[ge]næme* = widerlich) *oß das scholl man füeren in di laimgrueb oder stetten niderhalb des dorf* Ö. Weistt. 8, 202, 1 f. (Nappersdorf Weinv. NÖ. a. 1450); aus der älteren Sprache wären viel mehr Beispiele beizubringen als solche für die lebende Mda. geboten werden können, da für unser Wort eine reiche Synonymik (s. w. u.) vorhanden ist; – b) in den

**Abbildung 45.** Stilistische Markierung durch *dichterisch* im WBÖ (s.v. Aas)

Der Stil eines Ausdrucks kann auch durch den konkreten Verweis auf höhere (gebildete) bzw. niedere (bildungsfernere) gesellschaftlichen Schichten als Träger gekennzeichnet werden wie im Artikelfuß des Eintrags „Angesicht“ im SCHWWB:

† **An-gesicht** f.: 1. Antlitz, facies. ‚Die Varb ist, das der Valck hatt an der A. umb die Augen weiss Flecken uf yeglicher Seitten des Schnabels‘ MYNS. 4. – 2. das Anblicken, die Gegenwart des Sehenden. Nur adverbial gebraucht. **a.** im Ac., ‚Angesicht seiner Augen‘ vor seinen Augen AUGCHR. 5, 77. 312. **b.** häufiger mit Präpp. **a)** mit in. ‚In A. ir Augen‘ AUGCHR. 2, 196. ‚Gott wolle in A. ein Zeichen thuen‘ AUL. 1661. Eigentümlich ‚im A. verirren‘ = sich in eine vergaffen; ‚Demselbigen [Eisenhuert oder Erenwadel = Kammerjungfer] ist der guet alt Herr usser teglicher Beiwonung [Verkehr, nicht sexuell] im A. verirret, inmassen [so dass] er sie angesprochen‘ ZCHR. 2, 238. ‚Dise ward Herr Berchtoldt so gar im A. verirret, das er sich nichts betauern liess, sie zu bewegen‘ ZCHR. 4, 408. – **β)** nach. ‚Sant Thomas Grab ist gar für nicht Gen diser Kost Kostbarkeit nach A.‘ HV SACHS. 853f. – **γ)** von. ‚Von A. ain schener Baw‘ ZCHR. 4, 337 – **δ)** vor. ‚Umb das nam sie die drú Bücher und verbrennet sie vor syner A.‘ STEINH. BOCC. 93. – Die Volkssprache braucht, wenigstens hzt. nur *Gesicht*. Das Genus ist meist nicht zu entscheiden; das N. finde ich nicht bezeugt, was Zufall sein kann, da (*an-*)*gesiht* f. und (*an-*)*gesihte* n. schon mhd. gleichbedeutend sind; Lex 1, 71. 915. Df. 61 B. 2, 247.

**Abbildung 46.** In den Artikelfuß integrierter stilistischer Kommentar im SCHWWB (s.v. An-gesicht)

Die gehobene Stilschicht ist unter den Belegen des WUM äußerst selten, eher im sakralen Bereich anzutreffen. Sie wird in den WUM-Artikeln durch den Marker *geh.* (gehoben) etikettiert:

**Antlitz** n. **1.** ‚Gesicht‘ *geh.*: *Auntlits* (A: OB, Bogr; C: Hbn) **2.** ‚Angesicht (Gottes)‘: *foa Kots Auntlits niidakniin* (A: Marka) vor Gottes ~ niederknien. † Die neutrale, im gesamten Bearbeitungsgebiet verbreitete Bezeichnung für ~ ist *Gesicht*. – 1. *orca* 2. (*isten*) *színe*.

**Abbildung 47.** Markierung der gehobenen Stilschicht im WUM (s.v. Antlitz)

Lässt dies die Beleglage zu, wird der stilistische Übergang in manchen Dialektwörterbüchern sogar nach Stufen (Schichten) dargestellt wie im folgenden Ausschnitt aus dem Eintrag „brunzen“ im SCHWWB:

**brunze<sup>n</sup>** *brōntsə; -ün-* FRK. u. S., *brāōtsə* BAL./OAB. 145. VEIT 1, 12. 3, 41, *-än-* RbBod./AL. 29, 254 schw.: 1. urinieren. Allgem. das gew. Wort; derber *seichen*, feiner *bisen* II, *biselen*, *wässeren*, *das Wasser abschlagen*, mehr bei Gebildeten *schiffen*. ‚Er hies das Weib... In den selben Püttrich saichen ... Sie prunzt darein, bis er ward vol‘ KAUFER. 146. ‚Das Xanthus gend [im Gehen] brunczet‘ STEIN. Aes. 46. ‚Der konte Kisslingstain usser ainer Wandt br., also war er under der Gurtel gstaffiert‘ ZCHR. 1, 439.

**Abbildung 48.** Abgestufte diaevalutive Markierung durch *derber* bzw. *feiner* bzw. *bei Gebildeten* im SCHWWB (s.v. brunze<sup>n</sup>)

Wenn den evaluativen Kommentaren der Bearbeiter ein dreistufiges stilistisches Schichtenmodell (Ludwig 2005: 177–193) zugrunde liegt, dann findet sich in den Dialektwörterbüchern zwischen den gehobenen, feinen, feierlichen einerseits und den derben, groben, obszönen also niederen Stilchichten andererseits eine mittlere, stilistisch durch *umgspr.* oder *salopp* markierte Stilschicht wie im Eintrag „pickfein“ im PFWB:

**pick-fein** Adj.: ‚sehr fein‘, *umgspr.* *Er kummt pickfein doher* [FR-Bockh, verbr.]. Rhein. VI 806.

**Abbildung 49.** Diaevalutive Markierung durch *umgspr.* im PFWB (s.v. pick-fein)

Die stilistische Etikettierung ist vor allem bei derben, frivolen Bedeutungen angebracht, gar nötig sowie in den Fällen, in denen zwischen der Bedeutung eines Dialektwortes und der Bedeutungserläuterung (desselben Wortes) stilistische Unterschiede bestehen. In dieser Hinsicht schließen sich viele Dialektwörterbücher der Ansicht von Jacob Grimm an, dass nämlich ein Wörterbuch dazu verfasst wird, dass es (möglichst alle – auch unzüchtige) Wörter darstellt (DWB 1, Sp. XXXIII). Die Aggression – als Teil des menschlichen Überlebensprogramms –, die emotionale Disposition des Sprechers widerspiegeln sich auf allen Ebenen der Sprache durch eindeutig feststellbare Merkmale.<sup>11</sup> Die auch in expressiver Hinsicht höchste Variabilität aufweisende Ebene der Lexik zeichnet sich durch die Präsenz von usualisierten und Ad-Hoc-Schimpfwörtern aus, von denen viele über bildhafte, metaphorisch-metonymische Komponenten verfügen. Der pejorativen Lexik liegt eine binäre Struktur von neutralem Bezeichnungsaspekt und emotivem Bedeutungsaspekt zugrunde, mit welchem der Sprecher seine Stellungnahme zum Adressaten, zu dem besprochenen Sachverhalt oder zu einer Situation kundtut. In einem aggressiven Sprechakt wird der Adressat entweder nach seinen Charaktereigenschaften, Benehmen oder nach seinem Aussehen vom Sprecher angegriffen. Über die pejorativen Lexeme hinaus, die auf innere oder äußere Eigenschaften abzielen, werden von den Sprechern auch universale Schimpfwörter benutzt, die den Adressaten allgemein diffamieren und die eine ungenaue Bedeutung haben, da sie je nach Situation und

<sup>11</sup> Für die prosodische Ebene sind bei expressiven Sprechakten eine zitternde, manchmal unterdrückte Stimme, die silbentrennende Sprechweise, die langsame oder auch überdurchschnittlich schnelle Sprechgeschwindigkeit und eine gewisse Lautstärke charakteristisch. Die Syntax der aggressiven Äußerungen unterscheidet sich von nichtemotionellen Äußerungen in dem häufigeren Vorkommen von abgebrochenen Sätzen, Pausen und semantisch irrelevanten Wiederholungen (Havryliv 2009: 33).

nach der Intention des Sprechers mehrdeutig einsetzbar sind. In den Teilen des deutschsprachigen Sprachraums, in denen der Dialekt oder die dialektal gefärbte Umgangssprache als allgemeines Kommunikationsmittel im Alltag akzeptiert ist, schimpfen die Muttersprachler vornehmlich in ihrem angestammten Dialekt, weil die dialektale Lexik emotioneller, authentischer, origineller, unmittelbarer, lustiger, vertrauter, aber auch harmloser als hochdeutsche Schimpfwörter empfunden wird (Havryliv 2009: 33–37). Auch aus diesem Grunde ist es recht interessant, wie die verschiedenen stilistisch/diaevaluativ zu markierenden Bezeichnungen durch die Dialektwörterbücher verzeichnet und kommentiert werden.

Am häufigsten werden für die unzüchtigen Wörter von den Bearbeitern die Markierungsprädikate *Schimpfwort*, *derb*, *grob* oder *obszön* verwendet.

3) *Ä.* als Schimpfwort (meist schon in schriftspr. Lautung, nur einige mdal. Belege): a) „Eine häßliche Weibsperson nennt man *a wilds* (*wild* in Bed. unschön, häßlich) *Aaß* (lies *ös*)?“ Mda. d. Österreicher S. 23; „*Ääs* (lies *ös*) Schimpfname auf wildes (unschönes) Frauenzimmer“ Hügel Wiener Dial. (Nachtrag);

Abbildung 50. Diaevaluatve Markierung durch *Schimpfwort* im WBÖ (s.v. Aas)

**ab-fahren** st. *-fō'n* Of, GG, Di, Da, Odw; *-fōrə* Rhh; *-fā'n* Hmda; *-fā'nə* sRied; Pt. *qb-*, *abg(a)fō'n*, *abgafār* Rhh.: **1.** intr. **a)** mit dem Fuß oder der Hand aus-, abgleiten. *E' is äbgefäh'n* ausgeglitten Di-GUmst. **b)** mit einem Fahrzeug wegfahren. *Un der Konndukdeer* (Zugschaffner) *laut hott sei: „Hinne Fäddich! Vonne fäddig! Abfah'n!“* geruffe Schneid-Bi 11; das Zitat auch oft gebrauchte RA. *Ich dröd der werer de Haubdbahnhouf, daß alle Zick a.!* großsprecherische Drohung unter Gassenjungen Di-GBieb. **c)** abgewiesen werden, eine Absage erhalten Allg. *Ich bin bei em abgefah' Az-Weinh. Den haww ich awwer a. losse* Darmst. Laufs. 15. NiebDa44. Syn. → *ab-schieben*. **d)** (derb) sterben wt. **2.** trans. **a)** mit einem Fahrzeug abtransportieren, zB. Erdaushub, Schutt, Abfahll, Brennholz aus dem Walde udgl. Allg. **b)** Gras, Klee, Getreide mit Maschinen abmähen Allg. *De Klee werd midd de Meehmaschin abgefah' Wo-NFlörsh* 1926. **c)** durch Fahren ab-

Abbildung 51. Diaevaluatve Markierung durch *derb* im SHWB (s.v. ab-fahren)

**Platscher, Plätscher** m.: **1. a.** 'Schlag mit der flachen Hand, »Plätscher« [KLEIN PROV. 59]; vgl. Patscher 1. — **b.** 'klatschender Aufprall beim Sprung ins Wasser' in den Zs., Bauchplatscher. — **c.** 'kurzer, starker Regenguß', *Platsche'* [Kaislt LA-Venn], *Plätscher* [SP-Schiffstdt]; vgl. platschen 1 a, Schutt. Zs. Regenplatscher. — **2. a.** 'großer Fleck verschütteten Wassers u. dgl.', *Platsche'* [verbr.]. — **b.** 'Kuhfladen', *Platsche'* [RO-Semb]; vgl. Platsche. Zs. Kuhplatscher. — **c.** grob scherzh. für 'große, breite Füße', Pl. *Platsche'* [LA-Gommh]; vgl. Patscher 7. (...)

Abbildung 52. Diaevaluatve Markierung durch *grob* im PFWB (s.v. Platscher)

Beachtenswert (und zugegebenermaßen belustigend) ist bei manchen offensichtlich derben Dialektwörtern die sachliche Bedeutungsbeschreibung – vor allem im WBÖ. Ohne hier zitieren zu wollen, was im Eintrag zum „Arsch“, unter der Bedeutung 1b (= Redewendungen mit dem betr. Stichwort) zu lesen ist, soll darauf hingewiesen werden, dass der Bearbeiter dieses Artikels (aus lexikographischer Sicht übrigens sehr gewissenhaft) auf äußerst pragmatische Dimensionen der Erwiderung von Aufforderungen, die das betr. Stichwort beinhalten, eingegangen ist (WBÖ, s.v. „Arsch“).

Abschätzige, geringschätzige Bedeutungen können auch durch *verächtl.* (verächtlich) markiert werden wie die übertragenen Bedeutungen von „Schlotte“ im SHWB:

**Schlotte** f. *šlod*, Pl. -ə Da-Jug, St Rhh verbr; Dimin. *šledχə* Az-Ebüd Nack, Pl. *šlodχə* Az-Wend, *šledχə*, -šə<sup>r</sup> Az-Bielelnh Berm Bornh HWeish Freim, *šleda'-χə* Az-Armsh (Martin 50.57): **1. a)** Allium ascalonicum, insbes. Die Blätter oder der Schalottenzwiebel \*<sup>r</sup>. St, Rhh verbr. *Scirta*, die *schlot* Alberus DD 1 b. *Am letschde Sundoag wa Benedik – där macht die Zewwvel dick – hots frieher als im Volksmund geHaase – do läige sich die Schlodde um un de Houchsummer fengt ou Friedrl* 17. 7. 1982. GeinshWb 174. MzWb<sup>1</sup> 208. Zs. *Zwiebeschlotte*. S. *Schalotte*. **b)** (Pl.) Schnittlauch Bi-GAlg NHilb, Wo-Berm, Az verbr. *E paar Schloddcher uff em Wäichəkəs* Az-Wend. Syn. → *Bris-lauch*. **c)** Herbstzeitlose, Colchicum autumnale GG-Crumst Gernsh, Di-Rod, Da-Traisa Wash NBeerb Frank Asb Stettb Jug, nBe verbr. *Frieher iß mer in die Wisse gange Schl. robbe* Be-Hepp, ~ Be-Schwanh. Zs. *Gift-schlotte*. Syn. Schlottenblume. Zur wortgeographischen Verbreitung s. Wk. IV 53. **d)** Hülse von Erbsen GG-Dornb, Er-Erbach Hütenth Gamm, Be-Aff. Zs. *Erbsen-schlotte*. Syn. → *Schefel*. **e)** die durch den Schlauchpilz *Exoascus pruni* mißgestaltete, steinlose Zwetsche Di-Ueb, DaORamst, Er-OKainsb, Be-Reichb Mitt. S. *Schlutte*. Syn. → *Narr*. **2.** übertr. **a)** sachl. **a)** (scherzh. od. Verächtl.) triefende Nase Az-Sulzh EBü. Syn. → *Rotz-nase*. **β)** Geschlechtsteil. **aa)** von weibl. Personen Be-Hofh. Syn. → *Bunz* I. **bb)** der Kuh Az-Daut. Syn. → *Dätsche*. **cc)** Des weibl. Schweins Az-Schafh Daut. Syn. → *Pritsche* II. **b)** persönl. (verächtl.) junges Mädchen Of-Sprendl. S. *Schlifer*. – unordentliche, unsaubere weibl. Person Be-Bensh. *BenshWb* 252. Syn. → *Dreck-liese*; *Schlumpel*. – liederliche Frau Da-All. Syn. → *Golle*; *Zampel*. – unzüchtige Frau Be-Bensh. Syn. → *Schnepfe*. – häßliche alte Frau Mz-Dienh. – zerstreute fahrig, schnodderige Frau GG-Geinsh, Az-Wörrst. *KochSch* 117. Vgl. → *Schussel*. – *e faul Schl.* faule, schlampige Frau GG-Geinsh, Be-Bobst, Mz-Ülv, Az-Spiesh. *Ah die faul Schlott bleibt sou-wiesou moijens leije bis die Kuh en Basse gilt!* *FriedrL* 26. 3. 1966. Syn. → *Zottel*. – *ald Schl.* unverheiratete ältere weibl. Person, alte Jungfer Bi-Sprendl. Syn. → *Überständerin*. – Neckend zu einer alten Frau: *Du äl Schl.!* GG-Rüss, ~ GG-Geinsh, Be-Bobst, Az-Sief Wend. – S. *Äpfelwein-schlotte* (N). – Vgl. *Schlutte*. – HNass. 3, 250. *Vilm.* 357. *Crec.* 742. *Rhein.* 7, 886. *Schmeller* 2, 538. *DWb* 9, 783.

**Abbildung 53.** Diaevaluative Markierung durch *verächtl.* im SHWB (s.v. Schlotte)

Dialektwörter bzw. dialektale Wendungen, die der niederen Sprechweise zuzuordnen sind, werden schließlich über die bereits erörterten Weisen hinaus durch die Markierungsprädikate *verhüllend* gekennzeichnet. Durch den Marker *verhüllend* wird dem Benutzer signalisiert, dass die so etikettierten Wörter (Wendungen) beschönigende sprachliche Umschreibungen derber Varianten sind – wie dies auch aus dem folgenden Artikel hervorgeht:

**Adler** m.: **1.** 'Vogel Adler' [allg.]. RA.: *Er hot Aue wie e Adler* [KU-Schmittw/O]. — **2.** 'Gasthaus zum Adler' [allg.]; davon auch die Zs. *Adlerwert*. *Sach em e schener Grub un er kennt mich im A. treffe*, verhüllend für 'am Arsch lecken' [ZW-Nd'aub LU-Limbghf LA-Edk Birkw GH-Bellh]. (...)

**Abbildung 54.** Diaevaluativer Marker *verhüllend* im PFWB (s.v. Adler)

Gerescher (2004) war über die Fluchpraktiken der Deutschen in der Batschka/Bácska der Meinung, dass die Deutschen weder in Gedanken noch in Worten in der Lage waren, sich derb in ihrer deutschen Mundart auszudrücken.<sup>12</sup> Földes (2005) stellte über das

<sup>12</sup> Sehr wohl aber serbisch.

Schimpfverhalten der Deutschen in Hajosch/Hajós fest, dass die Dialektsprecher wenige rein deutschsprachige Schimpfwörter besitzen, die meisten Ausdrücke sind lautliche Übernahmen aus dem Ungarischen bzw. Mischformen. Müller (2011: 538–548) ist – vor dem Hintergrund der von Gerescher und Földes beschriebenen südungarischen Verhältnisse – der Frage nachgegangen, in welcher Sprache die Mundartsprecher im Ofner Bergland (Ostdonaubair. als funktionale Erstsprache), ihrer verbalen Aggression freien Lauf lassen. Es wurden weder Codewechsel- noch Hybridisierungserscheinungen gefunden, die Informanten der Untersuchung schimpfen sehr wohl und immer noch vornehmlich in ihrem angestammten Dialekt. Hinsichtlich der semantischen Quellbereiche der Schimpfwörter konnte mit Belegen untermauert nachgewiesen werden, dass der am meisten präferierte Spenderbereich der Metaphern der der Tiere ist, diesem schließt sich mit großem Abstand der skatologische Bereich an. Kieners Ansicht, dass man in ländlichen Gegenden körperliche Gebrechen mit Schimpfwörtern hemmungsloser und deftiger ansprechen würde (1983), konnte aufgrund der zur Verfügung stehenden Materialbasis genauso wenig bestätigt werden wie Gereschers Behauptung über die Sanftmütigkeit der Deutschen. Die befragten Dialektsprecher können ihre negativen Gefühle – wenn sie Anlass dazu haben – sehr wohl durchgehend in der Mundart mithilfe eines reichen Vokabulars abregieren.<sup>13</sup>

Im WUM wird durch die Marker *pej.* oder *derb* auf die Elemente niederer Wortschatzschichten hingewiesen wie bei der dritten Bedeutung des Dialektwortes „Sau“ im Eintrag unten. Den Gebrauch der pejorativen Lexik ergänzende Hinweise und Kommentare finden sich auch in den Sprachbeispielen sowie in dem – mit einer Raute eingeführten – Kommentarteil:

**Sau** n./f. **1.** 'Schwein': *Sa/ou* (A; B; C) **2.** 'Mutterschwein': *Sää* (A: Wr), *Sau/ao* (A: Getz, Sirtz; C), *Soo* (A: Deun), *Sau* (B: Bera, Jg, Nr, Wigsch; C: Rf), *Sou* (B: Ras). **3.** 'widerwärtige Person' *pej.*: *Ta Mainsch is a Sää*. (Wr) Der Mensch ist eine ~ 'unaufrichtig, unredlich'. *Warum trukn ti Faaln ti Augn tsue, waun si saufm? Wää si si shame, tas iene Muede a Sau is* (Scherzfrage, OB, Bonomi 1965: 47) Warum drücken die Ferkel die Augen zu, wenn sie saufen? Weil sie sich schämen, dass ihre Mutter eine ~ ist. ◊ Die Bezeichnung ~ wird im OB oft für abstoßende, unangenehme weibliche Personen gebraucht, das männliche Pendant heißt *Sääpea* ('Saubär'). – 1. *disznó* 2. *koca* 3. *visszataszító, ellenszenves személy (többyire nő)*.

**Abbildung 55.** Diaevaluativer Marker *pej.* im WUM (s.v. Sau)

## 5. Zusammenfassung

Um die strukturelle Einheitlichkeit aller Wörterbuchartikel zu gewährleisten und damit die Bearbeiter eines Dialektwörterbuchs bei der Ausarbeitung v. a. vielfältig belegter Lemmata auch über einen längeren Zeitraum hinaus auf standardisierte Mus-

<sup>13</sup> Unter den strukturell abgeleiteten Pejorativa kann vor allem die Affigierung – gefolgt von der Konversion und Zusammensetzung – als produktives Wortbildungsmittel beobachtet werden. Die semantische Ableitung – durch die Bildung von Metaphern und Metonymien – erwies sich als die Quelle zur Bildung von dialektalen Schimpfwörtern. In dem Korpus konnten beinahe in gleicher Anzahl Schimpfwörter gefunden werden, die Eigenschaften und Benehmen des Adressaten bezeichnen bzw. die auf das Aussehen, körperliche Gebrechen, Alter des Adressaten abzielen (Müller 2011: 538–548).

ter(artikel) zurückgreifen können, werden bei der Planung der Mikrostruktur (unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und Grenzen des dialektalen Korpus) wichtige Entscheidungen getroffen, die die Anzahl, Differenziertheit, Reihenfolge und typographische Gestaltung der obligatorischen und fakultativen Informationsklassen der Mikrostruktur betreffen. Die Festlegung der Bedeutungserläuterungen mag auf den ersten Blick überflüssig erscheinen, doch durch das Studium der möglichen semantischen Definitionsarten kann man die Qualität eines Wörterbuchs beeinträchtigende, vor allem die Benutzer störende Phänomene wie die lexikographische Zirkulation vermeiden. Es liegt auch auf der Hand, dass das Genre Dialektlexikographie ab ovo die Anzahl der in Frage kommenden semantischen Definitionsformen auf einige beschränkt. Schaut man sich die in dieser Hinsicht in den großlandschaftlichen Dialektwörterbüchern vorherrschende Praxis an, zeigt sich ein eindeutiges Bild der bevorzugten Definitionsarten: am häufigsten werden logische, taxonomische, morpho-semantische Definitionen, oder ihre Kombinationen verwendet oder – wenn die Bedeutung des Dialektwortes der des standarddeutschen Pendant entspricht – auf die Schriftsprache rekurriert. Ostensive (in Form von Abbildungen erklärende), paradigmatische (durch Hinzuziehen von Synonymen), metalinguistische Definition, ferner grammatische, semantische oder pragmatische Funktionen nennende (Rektions-)Definition sind in der großlandschaftlichen Dialektlexikographie und auch im WUM unüblich.

Zur Präzisierung der Bedeutungserklärungen können Glossen hinzugefügt werden. Im Falle der Glossen sind nur ihre Positionen gebunden – ihre Inhalte, (z. B. welche semantischen Komponenten der Bedeutung sie eindeutiger beschreiben), sind gewöhnlich nicht normiert. Glossen findet man in den großlandschaftlichen Dialektwörterbüchern vor oder nach der Bedeutungsangabe, oder in die Bedeutungserläuterung eingeschoben. Im WUM sind über diese Positionen hinaus auch an einer weiteren Stelle (differenzierende und erklärende) Glossen anzutreffen, und zwar in der artikelschließenden letzten Position der ungarischsprachigen Stichwort-Äquivalente. Die Artikel im WUM schließen nämlich – mit Ausnahme der ungarischen Entlehnungen – mit den ungarischsprachigen Entsprechungen der Lemmabedeutungen, um die ungarischsprachigen Benutzer darauf aufmerksam zu machen, ob die ungarischen Entsprechungen mit den deutschen (Dialekt-)Wörtern verwandt sind oder nicht.

Im Gegensatz zu den Glossen, bei deren Benutzung und Formulierung dem Lexikographen sowohl durch die Referenzwerke als auch durch die Fachliteratur relativ viel Freiraum gelassen ist, sind die Umstände der Notwendigkeit der Etikettierung der Wortbedeutungen, m.a.W. der Markierung – auch trotz der offen gelassenen Debatten über die Grenzen von Markierungsräumen, Stilschichten, Häufigkeiten und geographische Verbreitungen – in der lexikographischen Praxis ausführlicher behandelt. Von den gängigen Markierungsdimensionen bedient sich die großlandschaftliche Dialektlexikographie – so auch das WUM – der diachronischen, diatopischen, diastratischen, diatechnischen und diaevaluativen Etikettierung, oft mithilfe einer mehrstufigen Beschreibung. Paläologismen und Neologismen werden über die entsprechenden Abkürzungen hinaus auch durch Symbole (Kreuzsymbol im WBÖ, Pfeile im WUM) gekennzeichnet und kommen über die Position der Bedeutungsangaben hinaus auch im Belegteil (z. B. in den Sammlerbelegen integriert im BWB) oder in den volkskundlichen Kommentaren (WUM) vor. Von den diatechnischen Markierungstraditionen werden von den älteren

Wörterbuchprojekten, die ebenfalls auf eine lange Tradition zurückblickenden Handwerksberufe – Jäger, Winzer, Imker – wahrgenommen.

Ein (Sprachinsel-)Wörterbuch zu konzipieren und das Konzept in die Tat umzusetzen, ist sicherlich eine der spannendsten Herausforderungen, die einem Lexikographen im Laufe des Berufslebens zuteil werden kann. Sie bringt viel Freude mit sich, aber unlegbar auch eine Reihe von lexikographischen Entscheidungen – bei deren Fällen der Vergleich mit der Praxis der relevanten großlandschaftlichen Dialektwörterbücher eine solide Basis bietet.

---

## LITERATUR

### (a) Wörterbücher

BWB = *Bayerisches Wörterbuch* (2002). Bd. I. München: R. Oldenbourg Verlag.

DWB = *Deutsches Wörterbuch*. Von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. On-line unter <http://woerterbuchnetz.de/DWB/> (16. 5. 2015)

PFWB = *Pfälzisches Wörterbuch* (1965–1968). Bd. 1. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.

SCHWI = *Schweizerisches Idiotikon*. On-line unter <https://idiotikon.ch> (12. 7. 2015)

SCHWWB = *Schwäbisches Wörterbuch* (1904). On-line unter <https://archive.org/details/schwabischeswrte00kellgoog> (12. 7. 2015)

SHWB = *Südheßisches Wörterbuch* (1965–1968). Bd. 1. Marburg: N. G. Elwert Verlag. WBBDM = *Wörterbuch der Banater Deutschen Mundarten* (2013). Bd. 1. München: IKGS Verlag.

WBÖ = *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich* (2005). Beiheft Nr. 2. Erläuterungen zum Wörterbuch. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

### (b) Sonstige Literatur

Anders, Ada Christina (2010): Die wahrnehmungsdialektologische Rekodierung von laienlinguistischem Alltagswissen. In: Anders, Ada Christina/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (Hgg.): *Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 67–88.

Bauer, Werner (1998): Möglichkeiten und Grenzen der Bedeutungsbeschreibung im Dialektwörterbuch. In: Grosse, Rudolf (Hrsg.): *Bedeutungserfassung und Bedeutungsbeschreibung in historischen und dialektologischen Wörterbüchern*. Stuttgart/Leipzig: S. Hirzel Verlag. S. 27–33.

Coseriu, Eugenio (1974): *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels*. München: Wilhelm Fink.

Dittmar, Norbert (1997): *Grundlagen der Soziolinguistik: Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*. Tübingen: Max Niemeyer.

Eichinger, Ludwig M. (2010): Kann man der Selbsteinschätzung von Sprechern trauen? In: Anders, Ada Christina/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (Hgg.): *Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 433–449.

Erb, Maria/Knifp-Komlósi, Elisabeth/Müller, Márta (2012): *Wörterbuch der Ungarndeutschen Mundarten*. Forschungsstand. Budapest: ELTE Germanistisches Institut.

Fluck, Hans-Rüdiger (1996): *Fachsprachen*. Tübingen und Basel.

Földes, Csaba (2005): Synkretismus und Hybridität in Sonderbereichen zweisprachiger Redeweise: Notizen zum deutsch-ungarischen Sprachenkontakt. In: Orosz, M./Albrecht, T. (Hrsg.): *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2005*. Budapest/Bonn: GUG/DAAD. S. 179–202.

Gerescher, Konrad (2004): *Batschkaer Ahnenspiegel. Vermögensform, Arbeitsweise, Lebensart*. Szeged: Verlag für Hochschulausbildung „Gyula Juhász“.

Gläser, Rosemarie (1998): Fachsprachen und Funktionalstile. In: *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Hoffmann, Lothar/Kalverkämper, Hartwig/Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.), in Verbindung mit Christian Galinski, Werner Hüllen. 1. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter. S. 199–208. (= HSK 14.1)

- Hausmann, Franz Josef (1985): Lexikographie. In: Schwarze, Christoph (Hrsg.): *Handbuch der Lexikologie*. Königstein/Ts.: Athenäum. S. 367–411.
- Hausmann, Franz Josef (1989): Die Markierung im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch: eine Übersicht. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Bd. 1. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 649–657.
- Havryliv, Oksana (2009): *Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen*. Frankfurt a. M et al.: Peter Lang Verlag.
- Hoffmann, Lothar (1976): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. Berlin.
- Hundt, Markus (2010): Bericht über die Pilotstudie „Laienlinguistische Konzeptionen deutscher Dialekte“. In: Anders, Ada Christina/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (Hgg.): *Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 179–220.
- Jakob, Karlheinz (1992): Prestige und Stigma deutscher Dialektlandschaften. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 1992/2. S. 167–182.
- Jakob, Karlheinz (2010): „Swaben ir wörter spaltent“. Ein Überblick über die Dialektbewertungen in der deutschen Sprachgeschichte. In: Anders, Ada Christina/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (Hgg.): *Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 51–66.
- Kalverkämper, Hartwig (1989): Diatechnische Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Hausmann, Franz J./Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert E./Zgusta, Ladislav (Hgg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Bd. 1. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 680–688. (= HSK 5.1)
- Kehrein, Roland/Lameli, Alfred/Purschke, Christoph (2010): Stimuluseffekte und Sprachraumkonzepte. In: Anders, Ada Christina/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (Hgg.): *Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 351–386.
- Kiener, Franz (1983): *Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Knipf-Komlósi, Erzsébet/Müller, Márta (2012): A Magyarországi Német Nyelvjárások Tájszótára. Egy készülő nyelvjárásziziget-szótárról [Das Wörterbuch der Ungarndeutschen Mundarten. Über ein Sprachinselwörterbuch-Projekt]. In: *Magyar Nyelv* 108. évf. 2012/3. S. 257–269.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth/Müller, Márta (2013): Sprachinselwörterbuch im 21. Jahrhundert – Das Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten (WUM). In: Lachout, Martin (Hrsg.): *Aktuelle Tendenzen in der Sprachwissenschaft*. Ausgewählte Beiträge zu den GeSuS-Linguistiktagen an der Metropolitan Universität Prag, 26.–28. Mai 2011. Hamburg: Verlag Dr. Kovač. S. 59–72.
- Knipf-Komlósi, Erzsébet/Müller, Márta (2015): „*Ein unermäßliches Land von Begriffen*“: sichtbar gewordene Wörter der Ungarndeutschen. Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa – Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit. Eröffnungstagung des Forschungszentrums Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Universität Regensburg, 2.–4. Oktober 2014. (in Druck)
- László, Sarolta (1996): Probleme der Mikrostruktur. In: Hessky, Regina (Hrsg.): *Lexikographie zwischen Theorie und Praxis. Das deutsch-ungarische Wörterbuchprojekt*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 21–48.
- Ludwig, Klaus-Dieter (1991): *Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch des Deutschen. Ein Beitrag zur Metalexikographie*. Tübingen (= Lexicographica. Series Maior 38).
- Ludwig, Klaus-Dieter (2005): Pragmatische Angaben im Grimmschen Wörterbuch. In: Friemel, Berthold (Hg): *Brüder-Grimm-Gedenken* 16. Stuttgart: S. Hirzel Verlag. S. 177–193.
- Müller Márta (2011): „Realisierungen der verbalen Aggression in der ostdonaubairischen Mundart von Werischwar (Pilisvörösvár)“. In: Boda, István Károly/Mónos, Katalin (Hrsg.): *Az alkalmazzott nyelvészet ma: innováció, technológia, tradíció*. MANYE Vol. 7. Budapest – Debrecen, 2011. S. 538–543.
- Müller, Márta (2016): „*Ein unermäßliches Land von Begriffen*“: *Dialektlexikographische Konzeptionen im Vergleich*. Budapest: ELTE Germanistisches Institut. (= Budapest Beiträge zur Germanistik 74)
- Niebaum, Hermann (1989): Diatopische Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Hausmann, Franz J./Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert E./Zgusta, Ladislav (Hgg.): *Wör-*

- terbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie.* Bd. 1. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 662–668. (= HSK 5.1)
- Purschke, Christoph (2010): Imitation und Hörurteil – Kognitive Dialekt-Prototypen am Beispiel des Hessischen. In: Anders, Ada Christina/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (Hgg.): *Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie.* Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 151–178.
- Püschel, Ulrich (1989): Evaluative Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: F. J. Hausmann et al. (Hrsg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie.* Bd. 1. Berlin/New York. S. 694–699. (= HSK 5.1)
- Püschel, Ulrich (1998): Die pragmatischen Angaben in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“.* Tübingen. S. 144–156. (= Lexicographica. Series Maior 86)
- Riesel, Elise (1959): *Stilistik der deutschen Sprache.* Moskau.
- Riesel, Elise (1963): *Stilistik der deutschen Sprache.* 2., durchges. Auflage. Moskau.
- Rowley, Anthony R. (1998): Bedeutungserfassung und Bedeutungsgliederung im neuen Bayerischen Wörterbuch. In: Grosse, Rudolf (Hrsg.): *Bedeutungserfassung und Bedeutungsbeschreibung in historischen und dialektologischen Wörterbüchern.* Stuttgart/Leipzig: S. Hirzel Verlag. S. 35–40.
- Schaeder, Burkhard (1989): Diafrequente Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: F. J. Hausmann et al. (Hrsg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie.* Bd. 1. Berlin/New York. S. 688–693. (= HSK 5.1)
- Schlaefler, Michael (2002): *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher.* Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Schmidt, Günter Dietrich (1989): Diachronische Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie.* Bd. 1. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 657–661.
- Sinner, Carsten (2014): *Variätenlinguistik. Eine Einführung.* Tübingen: Narr Francke Verlag.
- Thelen, Udo (1999): *Sprachliche Variation und ihre Beschreibung.* Tübingen: Max Niemeyer.
- Wiegand, Herbert Ernst (1981): Pragmatische Informationen in neuhochdeutschen Wörterbüchern. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I.* Hildesheim/Zürich/New York. S. 139–271.
- Wiegand, Herbert Ernst (1989): Der Begriff der Mikrostruktur: Geschichte, Probleme, Perspektiven. In: F. J. Hausmann et al. (Hrsg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie.* Bd. 1. Berlin/New York: de Gruyter. S. 409–462. (= HSK 5.1)
- Zgusta, Ladislav (1971): *Manual of Lexicography.* Studia Memoriae Nicolai van Wijk Dedicata, Janua Linguarum, Series Maior 39. The Hague/Paris.

*Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi – Dr. Márta Müller*  
*Eötvös Loránd Universität in Budapest*  
*knipfe@freemail.hu*  
*mumahu@yahoo.de*